# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 606. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 28. December 1881.



## △ Fürst Bismarck und das Centrum.

Die Officiösen bestätigen es aller Orten, daß der Reichskanzler im Augenblicke seine Kraft dem Centrum widmet, daß er die katholische Kirche in Deutschland, insbesondere die große Masse der katholischen Wähler „von der politischen Verbindung mit Particularismus und Welfenthum loszulösen und so für das Reich zu gewinnen bezweckt." Das Centrum, als Reichstagsfraction mit mehr als 100 Mitgliedern, ist „ein Haupthinderniß jeder gesunden parlamentarischen Entwickelung" — das soll dem Reichskanzler jetzt zweifellos geworden sein. Ueber die Ursache, weshalb jetzt bald nach Eröffnung des Reichstags plötzlich die Action gegen den Fortbestand des Centrums so eifrig in die Hand genommen wird, erfahren wir nichts Genügendes. Die Abstimmung des Centrums gegen den Volkswirthschaftsrath und das Verhalten Windthorsts in der Hamburger Commission bieten keine ausreichenden Erklärungsgründe. Wahrscheinlicher dürfte es sein, daß die Zusammensetzung des Reichstags an sich schon Ursache genug für den Kanzler ist, das Centrum in Angriff zu nehmen. Im vorigen Reichstage hat er mit dem Centrum als Hauptfactor der „conservativ-clericalen" Mehrheit Erhebliches durchgesetzt; das Centrum war traitabel, so lange dem Kanzler die Möglichkeit blieb, seine Pläne mit der „conservativ-nationalliberalen Mehrheit" durchzuführen und das Centrum bei Seite zu lassen. Als nun aber im letzten Jahre der vorigen Legislaturperiode nach der nationalliberalen Secession und nach den überraschenden Ersatzwahlsiegen der Fortschrittspartei Herr v. Bennigsen und die ihm treugebliebenen Freunde naturgemäß oppositionslustiger wurden und deshalb die „nationalliberal-conservative Mehrheit" unzugänglich erschien, zeigte sich auch das Centrum weniger willfährig und stellte schwer zu befriedigende Gegenforderungen. So ist es gekommen, daß die vorige Reichstagssession ziemlich fruchtlos für den Kanzler verlief. Seine Hoffnung, in den Wahlen eine bedeutende Verstärkung der conservativen Parteien zu erzielen, ist erfolglos geblieben; das Gegentheil ist eingetreten. Mit diesem Reichstage kann der Reichskanzler seine großen Pläne nicht durchführen. Denn eine conservativ-nationalliberale Mehrheit steckt nicht darin, nicht einmal eine conservativ-nationalliberal-secessionistische. Das Centrum ist also für alle Mehrheitscombinationen unentbehrlich; es beherrscht gewissermaßen die Situation, da der Reichskanzler mit der Fortschrittspartei nicht paktiren kann und wird, und darf seine Forderungen um so höher stellen, als bei der Schwäche der conservativen Parteien diese nicht blos durch das eigentliche Centrum, sondern auch durch seinen welfischen Anhang und durch die Polen oder die Elsaß-Lothringer verstärkt werden müssen, um eine höhere Mehrheit für die Regierung zu gewinnen. Diesen unleidlichen Zustand durch Auflösung des Reichstags zu beseitigen, hält der Reichskanzler für unmöglich; er weiß recht gut, daß sie „heute wirkungslos und völlig verfehlt" sei und nur eine Stärkung der Fortschrittspartei und Wiederkehr von 100 Centrumsmännern zur Folge hätte. Ganz anders stünde es, wenn das Centrum in verschiedene Bestandtheile zerfiele, wenn die ultramontane Aristokraten wieder, wie vordem, zu den Conservativen und Freiconservativen zurückkehrten und eine oppositionell-clericale Fraction von 40 bis 50 Mann zurückbliebe. Die Zerstörung des Centrums bedarf langwieriger Arbeit, — in erster Linie aber Aussöhnung mit Rom, — über die Köpfe der Centrumsführer hinweg. Aber wie ist dies zu erreichen? Bezeichnend genug wird in vollem Ernst, unter andern in der heutigen „Post" ein Artikel officiösen Ursprungs „über eine wirksame Unterstützung bei dem Bestreben des Papstes auf Abänderung seiner Souverainitätsverhältnisse" — über eine Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Staates discutirt. Als die Centrumsfraction des preußischen Landtags unmittelbar nach der Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit neubegründet war, hegte sie anfänglich die feste Hoffnung, an maßgebender Stelle für ihre Bestrebungen Unterstützung zu finden. Am 18. Februar 1871 hatte sie in einer Adresse an den Kaiser nach Versailles die Bitte um Wiederaufrichtung der weltlichen Herrschaft des römischen Stuhles gerichtet. Bismarck hat zwei Jahre später im Herrenhause das Bedauern ausgesprochen, die Jesuiten stärker und länger begünstigt zu haben, als nützlich war. Daß er heute ernsthaft an eine Wiederherstellung des Kirchenstaates denke, werden Wenige glauben.

## Ein Brief des Prinzen Albert von England.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Originalbrief des Prinzen Albert von England über die preußische Politik im Jahre 1854. Der Wortlaut ist, mit geringen Auslassungen, nach einem Telegramm des „Berliner Tgbl." folgender:

„Bester Stockmar!

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Ich will zuerst Ihnen die über Bunsen's Rücktritt gewünschte Auskunft geben. Sein Sturz war in Berlin lange ersehnt und zuletzt, dies glaube ich ganz bestimmt, eine dem Kaiser von Rußland versprochene Concession, um sich die Unterzeichnung des Protokolls verzeihen zu machen. Als Preußen noch hoffte, Oesterreich werde mit Rußland gehen, hoffte es, Profit für sich aus der vorgeblichen Tendenz für die Westmächte zu ziehen. Graf Pourtales wurde wieder hierher (London) geschickt, der Ton war: Preußen wird gern activ auftreten, wenn es Garantien bekommt gegen Rußland, Oesterreich und Frankreich, sowie freie Hand in Deutschland 2c.

In jenem Enthusiasmus schrieb Bunsen eine seiner vielen Denkschriften, in welcher er seiner Phantasie über die mögliche Art der Kriegführung zur Zerstückelung Rußlands und Vergrößerung Preußens freien Lauf ließ, und schickte sie vertraulich an Manteuffel mit der Erlaubniß, sie dem Könige zu zeigen oder nicht, wie er für gut finden würde.

Sie kam an in den Tagen der großen Frontveränderung in Berlin und Manteuffel fand für gut, die Schrift nicht nur dem Könige zu zeigen, sondern sie auch den Russen sehen zu lassen, als Beweis der Gefahr, weiter in der Pourtales'schen Richtung zu gehen. Als die Nachricht von der Frontveränderung hierher kam, fand sich Bunsen gestrandet; man drängte ihn hiesigerseits, Preußen solle seine Versprechungen gut machen; er ereiferte sich in der Vertheidigung seines (nicht einmal zu entschuldigenden) Hasses so sehr, daß er Lord Clarendon die heftigste Scene machte und berichtete die Aufgebrachtheit Lord Clarendon's durch den Telegraphen. Die Russen stellten dem Könige vor, Clarendon sei über die Bunsen'schen Theilungs- und Kriegspläne aufgebracht gewesen, so monströs seien sie gewesen. Der König sei auf immer compromittirt, Bunsen müsse London verlassen.

Dieser erhielt die Weisung, aufs Land zu gehen, General Gröben würde kommen und des Königs persönliche Ansichten erklären. Bunsen protestirte, verlangte Untersuchung und weigerte sich zu gehen, ehe er justificirt sei. Clarendon sei über seine Vertheidigung der neuesten preußischen Wendung aufgebracht gewesen, die Denkschrift habe er nie zu sehen bekommen.

Graf Gröben erschien, Bunsen verlangte eine Untersuchung, Gröben möge Clarendon, Aberdeen, Palmerston selbst fragen oder ihm (Bunsen) es zu thun erlauben. Gröben schlug ab: „Des Königs Diener dürften sich bei Fremden nicht rechtfertigen." Gröben ging mit Bunsen und Clarendon nach Osborne und erklärte da in deren Beisein in einer langen, süßen, schwulstigen Rede: Der König von Preußen verweigere in weiteren Schritten gegen Rußland vorzugehen, weil er tief verwundet sei durch das Ansinnen, sich erkaufen zu lassen, was allerdings, seit er (Gröben) hier sei, sich als ein Mißverständniß herausgestellt habe, an dem Bunsen schuld sei. Bunsen schwieg, schickte aber seinen Sohn nach Berlin, der nach unendlichen Versuchen der Russen, ihn zu verhindern, den König zu sehen, endlich bei Sr. Majestät vorkam und ihn überzeugte, wie falsch die Anschuldigungen gegen seinen Vater seien.

Dies hielt schwer, indem der König sogar behauptete, Victoria gestehe es ja selbst in ihrem Briefe, von dem sie Copie habe, 2c. Auf das Drängen des Sohnes, ihm diesen Brief zu zeigen, versicherte der König, ihn nicht finden zu können, er lese selbst nicht mehr; er sei ja ganz blind, sagte aber: „Sie haben mir es aber doch so vorgelesen!"

Der König schrieb einen höchst freundlichen, herzlichen Brief an Bunsen (den ich gesehen habe), in welchem er von seiner eigenen unglücklichen Lage u. s. w. spricht. Nun bekommt der Vater wieder die Weisung vom Ministerium, er solle auf sechs Monate Urlaub wegen seiner Gesundheit nehmen, denn seine Stellung hier (London) sei compromttirend.

Bunsen erwiderte, er werde thun, was befohlen würde, aber nach dem Aufsehen, das über die ganze Sache gemacht worden, verlange er seine Rechtfertigung und Ehrenrestituirung, damit der Urlaub nicht zur Schuldigerklärung vor ganz Europa werde, erhielte er diese nicht, so resignire er.

Die einzige Antwort, die er hierauf erhielt, war: Er solle sogleich aufs Land, man hoffe, seine Gesundheit werde sich bessern, Besorgniß und diese allein beseele den König!

Da schickte Bunsen seine Resignation.

Der König war nun wüthend: Einer seiner Diener unterstehe sich, ihm den Stuhl vor die Thüre zu stellen! 2c. 2c. Der Prinz von Preußen verlangte, man solle Bunsen seine gerechte Bitte, sich zu rechtfertigen, zugestehen und den Grafen v. Alvensleben zum Schiedsrichter ernennen. Auf dieses wurde von den Russen freudig eingegangen.

Plötzlich hört der Prinz von Preußen, daß am selben Tage die Resignation durch den Telegraphen (ohne sein Wissen) angenommen worden. Er ging zu Alvensleben, der in einer Stunde gegen Bunsen entschieden hatte, nun aber eingestand, keinen der Rechtfertigungsbriefe Bunsen's gesehen zu haben, sondern nur die ursprünglichen Anklagestücke.

Der Prinz hatte eine Scene hierüber mit dem König und dem Minister

---

## Die Tochter des Herrn Georgenthal.*) [20]

Roman von **Silvester Frey.**

Georgenthal ging einige Mal hastig und nachdenkend in seinem Zimmer auf und ab, dann setzte er sich direct dem Baron gegenüber und begann:

„Sie wissen, daß Alles, was ich erringe und erarbeite, meinem Kinde zu Gute kommt, meiner Franziska, die ich mehr als Alles auf der Welt liebe. Nun wohl, die Zukunft meines Kindes liegt mir am Herzen. Ich bin alt, von meinen Verwandten, die ich hasse, abgesondert, wenn ich unvermuthet sterbe, steht mein Kind allein in der Welt da, ein schwankes Rohr, sicherlich viel umworben und von Allen begehrt, weil sie ihrem Manne Millionen in die Ehe bringt, ein Vermögen, das auch ein gekröntes Haupt nicht von der Hand weisen würde."

„So reich sind Sie?" fragte der Baron in seltsamem Gemisch von Neugier und Neid.

„Reicher als die Welt es ahnt. Mein großes Vermögen aber fällt dereinst meiner einzigen Tochter, meinem Liebling, zu, oder vielmehr dem Manne, welcher sie einst vor den Altar führt." Er machte eine Pause und sah Titus fragend an. „Sie verstehen mich noch nicht, Herr Baron?"

„Nicht ganz, Herr Georgenthal", versetzte dieser, er wußte wirklich nicht, wohinaus sein Compagnon mit der Erzählung wollte.

„Nun denn! Sie sollen mir helfen, daß mein Vermögen dereinst nicht in unwürdige Hände geräth, die es verschleudern, die es auch nur zersplittern. Ich will, wenn ich sterbe, das Bewußtsein mit ins Grab nehmen, daß von dem, was ich mühsam und in langen Jahren errungen, auch nicht ein Titelchen verloren geht!"

Wieder machte er eine Pause, während welcher er hastig, mit sichtlicher Erregung der Mienen im Gemach hin und her schrit.

„Sehen Sie", fuhr er fort, „hätte ich einen Sohn, so würde mich das — es mag Ihnen herzlos erscheinen — geradezu bekümmern. Schon die Doppeltheilung, die da nöthig wäre, könnte mich verdrießen, und der Gedanke, daß dasjenige, was sie wieder ihren Kindern hinterlassen, noch weiter zersplittert und zergliedert werden sollte, läßt mich erst recht nicht froh werden. Dem muß ich vorbeugen!"

„Aber wie?" fragte der Baron.

„Durch ein Fideicommiß!"

„Ah!"

Titus war aufgesprungen. „Erst jetzt fange ich an, Sie zu begreifen!"

„Ich selbst würde wohl schwerlich die Bewilligung erhalten, welche zur Gründung eines Fideicommisses nöthig ist, hätte ich jedoch einen adeligen Schwiegersohn —"

„Es gilt also nur, den Schwiegersohn zu finden!"

„Ich denke, den haben wir bereits!"

Georgenthal machte eine Pause, wie wenn er den Eindruck voll auswirken lassen wollte, welchen diese Andeutung auf den Baron machen mußte. Und aus den Mienen seines Compagnons las er wirklich, wie tief der Eindruck, von dem Titus ergriffen war. Dann fuhr er fort:

„Ich bin ja durchaus nicht in Verlegenheit, mir einen Schwiegersohn aus altadeligen Kreisen suchen zu müssen. Sie wissen selbst, wie viele Freier sich bereits bei meiner Tochter einen Korb holten. Manchen von diesen ermuthigten Sie sogar selbst zur Anfrage, und da wundert mich eigentlich, daß Sie dabei nie an Ihre eigene Familie gedacht haben. Offen gesagt, Ihr Neffe gefällt mir, und wenn sonst seine etwaigen Verhältnisse und Beziehungen im Klaren liegen, soll er mir als Schwiegersohn willkommen sein. Sind Sie damit einverstanden, Baron?"

„Ganz und gar," rief jener freudig.

„Nun, dann lassen Sie uns die Sache beschleunigen. Ich habe außerdem meinen guten Grund, Franziska bald vermählt zu sehen —"

„Ich verstehe! Sie wollen sie dem Einfluß des alten Herrn, des Onkel Cordes, wie sie ihn nennt, entzogen sehen. Nun, das wird sich sehr bald ändern, wenn sie erst eine der Unsern ist!"

„Die Sache ist also abgemacht!"

„Natürlich! Und es ist nicht das erste Mal, daß wir eine Affaire, selbst wenn sie sich zuerst mißlich ausnahm, glücklich zu Ende führten!"

Die beiden Biedermänner drückten sich die Hand und schieden froh von einander.

Wo steckte nur Metellus?

Ueberall im Hause, im Garten suchte der Baron den Neffen, ohne ihn finden zu können. Es war überhaupt Titus bereits aufgefallen, daß Metellus mehr als nöthig und beinahe schicklich war außerhalb der Familie des Gastgebers lebte. Ganze Abende, ganze Tage kam er nicht zum Vorschein, und dann hatte ihn ein Diener wohl hier und da im Forst herumstreifen sehen.

Ein rechter Cavallerie-Offizier nach dem Schlage des Oheims war Metellus gewiß nicht. Titus verglich im Geiste seine Jugend und sein Gebahren mit dem des Neffen. Wie schneidig, wie höfisch war er gewesen, und wie anders nahm sich Metellus in seinem schlichten, gutmüthigen Wesen aus.

„Wir werden spießbürgerlich", murmelte Titus. „Es ist Zeit, daß wir umkehren!"

Da Metellus nicht aufzufinden war, so hinterließ der Baron der Dienerschaft den Auftrag, ihm seinen Neffen noch auf jeden Fall, selbst spät in der Nacht, auf sein Zimmer zu senden, und zog sich selbst frühzeitiger, als es sonst seine Gewohnheit war, aus der Gesellschaft dorthin zurück.

Glühend heiß war der Sommertag gewesen, und selbst auf dem Abend, der bereits in die Nacht hineinspielte, lagerte noch eine merkliche Schwüle. Der Baron riß die Fensterflügel auf und blickte in die von tiefem Schweigen umhüllte Landschaft. Es war einer von jenen Tagen, wo die Herrschaft des Lichts selbst von der Nacht nicht überwältigt wird.

Titus hatte einen sehr empfänglichen Geist für die Schönheiten der Natur. Aber wie er so in die Nacht hinausschaute, wandten sich seine Blicke dem dunklen Berge zu, den noch die Ruinen des Stammschlosses der Paullini krönten. „Nun sollen andere Tage für dich kommen", murmelte der Mann. „Wieder sollst du emporwachsen, du verwildertes Feldsteingewächs da oben. Der fast verdorrte Baum des Geschlechts der Paul von Paullini soll neues, üppiges Reis treiben, denn ich pflanze ihn in einen Boden, wie er reicher und üppiger nirgends in Deutschland, vielleicht nicht einmal in der Welt anzutreffen ist!"

„Oheim!"

Titus wandte sich, jäh aufgerüttelt aus seinen Träumereien, um.

„Entschuldige, daß ich mich noch zu so später Nachtzeit bei Dir einfinde", sagte der junge Mann, „doch Du wolltest mich auf alle Fälle sprechen!"

„In sehr wichtiger Angelegenheit! Setze Dich!"

Der Baron schob Metellus einen Sessel hin und nahm ihm gegenüber auf dem Divan Platz.

„Du wirst Dich verheirathen, mein Sohn!"

Metellus fuhr zusammen. Was sollte das heißen? Hatte Jemand sein süßes Geheimniß, die trauten Stunden mit dem Burgfräulein von Hohen-Saaten, belauscht und seinem Onkel verrathen? Er fühlte, daß ihm die Röthe bis an die Schläfen stieg.

„Du antwortest nicht?"

„Weil Deine Erklärung eigentlich keine Frage in sich schließt, Oheim! Kategorisch erklärst Du mir: „Du wirst Dich verheirathen!" Wann, weshalb so plötzlich, und mit wem?"

Metellus sah verdrießlich, fast erzürnt aus.

„Ich glaubte, Du würdest, was ich Dir sage, schneller, freudiger aufnehmen. Die Dame, welche ich zu Deiner künftigen Gattin gewählt habe, kennst Du so gut, daß ich wohl hoffen durfte, Du würdest sie nicht von der Hand weisen! — Es ist Franziska Georgenthal!"

Metellus sprang bei diesen Worten vom Sessel auf.

„Niemals, Oheim!"

„Und warum nicht?" fragte der Baron gelassen.

„Weil sie mich nicht liebt! Ich kenne Franziska Georgenthal besser als Ihr Alle, Du und selbst ihr Vater. Glaubt auch ja nicht, daß sie sich willenlos verkaufen läßt. Sie wird sich dagegen sträuben, ebenso wie ihr Oheim."

„Mein Sohn, Du weißt nicht, was Du von der Hand weisest. Georgenthal ist nicht der Mann, der wegen einer mädchenhaften Laune seines Kindes von seinem Ziele absteht. Hätte der Mann nicht einen eisernen Willen, so sei überzeugt, er wäre heute nicht der Krösus, als welchen ihn die Welt kennt. Und der Reichthum dieses Mannes soll Dein werden! Du unterschätzest den Werth des Reichthums, weil Du noch nie die Noth kennen gelernt hast. Außerdem thust Du auch gut, Dich meinen Plänen nicht zu widersetzen. Denn sieh, mein Sohn" — dabei wurde seine Stimme scharf — „die Noth, Du wirst sie kennen lernen, sobald ich meine Hand von Dir zurückziehe. Alles, das Dasein ausgenommen, verdankst Du mir, mein Freund! Die Uniform, welche jetzt Deinen Körper umschließt, wird von Dir abfallen, denn Du wirst Dir doch selbst gestehen, daß Du ohne meine Zuschüsse unmöglich dem kostspieligen Reiter-Regiment angehören könntest."

„Nun wohl, Oheim", versetzte der junge Mann gereizt, „die Uniform, mein Stolz, meine Ehre, würde ich nicht mehr anzuziehen wagen von dem Augenblick an, wo ich Georgenthal's Tochter zum Altar führte. Nicht des Mädchens halber, denn Franziska bedauere ich von ganzem Herzen, aber ich möchte nicht der Schwiegersohn eines Mannes werden, von dem man munkelt, daß er unehrliche Geschäfte treibt, und Du, Onkel, Du, ein Paul von Paullini, giltst als sein Helfershelfer!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

und wurde aufs Schmählichste behandelt! Ich verbürge die genaue Wahrheit des hier Gesagten.

Bonin ist nun auch fort! Das Geld votirt, die Kammern sind entlassen!! — — —

Der Brief, welchen wir mittheilen, enthält viel Wahres, obgleich er dem Einflusse Lord Palmerston's zuviel beilegt und den inneren Zuständen Deutschlands zu wenig; denn wenn zu solcher Schwäche und Vielwetterwendigkeit wie sie der preußische Hof nun schon seit 1845 und 1846 zeigt, noch ein bedeutendes Begehrungsvermöeen kommt, so wird seine Politik zugleich von Europa verachtet und gehaßt.

Sie war: Anfeindung Louis Philipps, zweideutige Behandlung Belgiens, Karlismus in Spanien, Unterstützung König Ottos in Griechenland, Hostilität gegen die Schweiz, „Zustimmung zur Vernichtung Krakaus, Hingebung an Metternichs Polizeimaßregeln, dann 1848 und 1849, Holstein, Malmoe, Erfurt, Warschau! und seitdem Neufchhatel: reine Reaction.

Dazu paßt die Prätension zur Ländervergrößerung als liberaler, in Civilisation fortschreitender, zu Englands Alliirten geborener Staat nicht!

## Politische Uebersicht.

Auch die Kreuzzeitung kommt heute auf das „vermeintliche“ Bestreben des Fürsten Bismarck zu sprechen, die Papstfrage zum Mittelpunkt der europäischen Politik zu machen; sie geht aber weiter als wir in unserem gestrigen Leitartikel, indem sie doch meint, daß Etwas dahinter stecke. Sie schreibt nämlich: „Was des Fürsten Bismarck vermeintliche Absichten in Bezug auf Rom und das „Patrimonium“ des Papstes betrifft, so glauben auch wir, daß derselbe aus Rücksicht der äußeren wie der inneren Politik eine internationale Regelung der Stellung des Papstthums anstrebt; doch befindet sich diese Frage nach allem, was wir darüber hören, noch vollständig im Stadium der vorbereitenden Besprechungen unter den Mächten, und wir betrachten auch die anscheinend accreditirten Artikel der Presse lediglich als Versuchsbälle und Signalschüsse; in dieser Beziehung aber haben sie wohl ihre Bedeutung.“

Das Handschreiben des Kaisers von **Oesterreich**, in welchem er die angeordnete Erbauung eines Gedächtnißhauses auf dem Platze des Ringtheaters zur Kenntnißnahme des Ministers bringt, hat folgenden Wortlaut:

Lieber Graf Taaffe!

Um Meiner Theilnahme an dem traurigen Schicksale der bei dem Brande des Ring-Theaters am 8. December l. J. Verunglückten einen dauernden Ausdruck zu geben, habe Ich beschlossen, auf dem dem Stadterweiterungsfonds gehörigen Baugrunde des Ring-Theaters aus Meinen Privatmitteln ein Gebäude mit einer entsprechend ausgestatteten Gedächtniß-Kapelle aufführen zu lassen.

Eine besondere, an die Errichtung dieser Kapelle geknüpfte Stiftung wird die alljährliche Abhaltung eines Trauergottesdienstes für die Opfer der erschütternden Katastrophe für alle Zukunft sicherstellen.

Wegen Errichtung der Kapelle und der damit verbundenen Stiftung haben Sie mit dem Fürst-Erzbischofe von Wien das Nöthige zu vereinbaren.

Was das zu errichtende Stiftungsgebäude anlangt, sollen dessen Erträgnisse für immerwährende Zeiten Wiener Wohlthätigkeits-Vereinen und Anstalten zufließen.

Wegen Beistellung der Geldmittel, sowie bezüglich der Bau-Ausführung habe Ich bereits Meinem Privatfonds-Director die erforderlichen Aufträge ertheilt.

Wien, am 24. December 1881. Franz Josef m. p.

Der kaiserliche Act erfährt in der Presse die anerkennendste Würdigung. „Ebenso unvergänglich“, sagt das „Fremdenbl.“, „wie das Andenken an das Unglück wird die Dankbarkeit für den kaiserlichen Spender bleiben, der zu den vielen Denkmalen seines Edelsinnes ein neues Monument hinzugefügt hat. Die innigsten Wünsche der Bevölkerung, ihre edlen Rücksichten, sie finden ihre Verkörperung durch die Gnade des Kaisers, dem kein Opfer zu schwer ist, wenn es gilt, ein edles Werk zu schaffen und seine Theilnahme an den Geschicken der Bevölkerung zu erweisen. Trübe und düster brach das Weihnachtsfest diesmal an, aber noch zur rechten Zeit fiel auf dasselbe der Strahl der kaiserlichen Christbescheerung.“ Die „Wiener Allg. Ztg.“ nennt den munificenten Act des Kaisers gleichfalls „eine des Gebers sowohl als der Beschenkten würdigen Weihnachtsgabe des Monarchen an die Bevölkerung der Stadt Wien. Der Entschluß des Kaisers, an der Stätte der schaudervollen Katastrophe vom Maria Empfängnißtage ein der Wohlthätigkeit gewidmetes Haus erstehen zu lassen, giebt einer allgemein menschlichen Empfindung Ausdruck.“

Der österreichisch-rumänische Zwischenfall ist beigelegt. Rumänien ist, wie man im Volke zu sagen pflegt, „zu Kreuze gekrochen.“ (Vergl. tel. Dep.)

Die neueste Post aus **Irland** verzeichnet für die ersten zwei Tage der Woche nicht weniger als drei Mordanfälle, eine Brandstiftung und mehrere Viehverstümmelungen. Als Verüber dieser ausschließlich agrarischen Gewaltthaten werden die „Moonlight Boys“ genannt. In keinem der angegebenen Fälle konnten die Thäter eruirt werden.

## Deutschland.

**Berlin**, 27. Decbr. [Zur Dienstentsetzung des Pastor Karl Lühr] in Eckernförde schreibt die neueste „Prot. Corresp.“:

Wenn jetzt die freisinnigen Protestanten dort nicht mit nachdrücklichem Protest gegen das consistoriale Urtheil dem treuen Pastor Lühr und seiner Gemeinde Eckernförde zur Seite treten würden, so verdienten sie den Namen Protestanten nicht mehr. Wir wissen wohl, daß noch eine Frist von vier Wochen zum Recurs an den preußischen Cultusminister ansteht. Dieser Recurs muß eingelegt werden. Aber wer kann davon viel hoffen? Unter der preußischen Verwaltung ist der Geist der Unduldsamkeit in den Kirchen der neuen Provinzen übermächtig geworden. Nur, wenn ihr zugleich handelt, werdet ihr eurem Protest Respect verschaffen. Nicht todte Worte, nicht Austritt aus der Kirche stehen in Frage, sondern damit allein wäre etwas gewonnen, wenn jetzt freisinnige Protestanten in Schleswig-Holstein zusammentreten und einen Fonds bilden würden, um zunächst für den Fall der Bestätigung des Urtheils Herrn Pastor Lühr für einige Jahre sein Gehalt zu sichern und ihn einzuladen, während dieser Zeit als ein wandernder Prediger des freien Wortes ohne amtliche Beschränkung „die positiven Gedanken der Gottes Gnade und Barmherzigkeit zu verkünden.“ Daneben müßte eine durchgreifende Agitation organisirt werden, welche mit beständig wiederholten Beschwerden die Zurücknahme der consistorialen Entscheidung forderte und in öffentlichen Versammlungen aller Kreise das öffentliche Urtheil dagegen wachriefe. Die Pastoren allein können dem Uebel nicht wehren, die Laien, deren Gewissensfreiheit es gilt, müssen für ihr und ihrer Kinder protestantisches Recht in ihrer heimischen Kirche einstehen. Werden sie den Ruf vernehmen? In Preußen aber mögen die freisinnigen Protestanten ebenfalls aufmerken. Immer dunklere Mächte gewinnen in den evangelischen Kirchen der neuen Provinzen die Oberhand und die liberale Politiker träumen noch immer, daß ein Volksmann dieser heiligen Sache sich versagen dürfe. Die Gleichgiltigkeit gegen die kirchliche Reaction entzieht dem öffentlichen Leben unseres Volkes den besten Aufschwung. Diese Gleichgiltigkeit ist der beste Verbündete aller politischen Reaction. Nur mit der Gewissensfreiheit in der Kirche wird in unserem Volke die Religion erhalten und Recht und Freiheit auch in dem übrigen Leben dauernd geschützt werden.

[Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Augustenburg †.] Die „Kieler Zeitung“ meldet das am 25. d. in Folge eines Herzleidens erfolgte Ableben des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, Grafen von Noer. Prinz Friedrich war am 16. November 1830 geboren und hatte sich am 17. Mai 1870 mit Karmelita, Tochter des Kaufmannes Eisenblat aus La Guayra in Venezuela, vermählt.

* **Berlin**, 27. December. [Berliner Neuigkeiten.] Die Prinzessin Wilhelm hat in der ersten Hälfte dieses Winters unter den Damen der vornehmen Gesellschaftskreise in Potsdam einen Nähverein für arme Kinder ins Leben gerufen. An einem bestimmten Abend in der Woche versammelten sich die Damen zuerst im Marmorpalais, dann im Stadtschloß zu gemeinsamem Werke weiblicher Handarbeit. Daß diese Vereinigung den erwünschten Erfolg gehabt, bewies die große Sammlung von Kleidungsstücken jeder Art, welche mit anderen Gaben am 23. December für 80 arme Kinder im Stadtschlosse zu Potsdam von der Prinzessin unter dem Weihnachtsbaume aufgebaut wurden. Ein anderer Weihnachtsaufbau fand in Bornstedt im herrschaftlichen Gutshause statt. Hier bescheerten der Kronprinz und die Kronprinzessin im Beisein der Prinzessinnen den Bediensteten des Gutes und den Schulkindern von Bornstedt. — In den Wohnräumen des königlichen Balletmeisters Paul Taglioni fand sich am zweiten Feiertag Mittags eine zahlreiche Versammlung von Leidtragenden ein, um der dahingeschiedenen Gattin des Genannten die letzte Ehre zu erweisen. Neben dem tiefgebeugten Gatten umstanden den reich mit Blumenspenden bedeckten Sarg die beiden Töchter, Marie, Prinzessin zu Windischgrätz und Auguste Taglioni, so wie der Gemahl und Sohn der Erstgenannten. Unter den Anwesenden, deren große Zahl die umfangreichen Wohnräume kaum zu fassen vermochten, befanden sich ferner der Oberst-Kämmerer Graf Redern, der Vice-Ober-Ceremonienmeister Kammerherr von Röder, der General-Intendant von Hülsen, der ein prachtvolles Lorbeerkreuz auf den Sarg legte, Director von Strantz, Chef der Landgendarmerie General von Rauch, Ober-Stallmeister von Rauch, viele Solokräfte des königlichen Ballets und der Oper, unter Letzteren Niemann und Marianne Brandt, Mitglieder des Corps de Ballet, Directoren und Schauspieler anderer Bühnen und zahlreiche Freunde des Hauses. — Von einem Müller von Sanssouci — so schreibt man der „Täglichen Rundschau“ — fand ich kürzlich in alten Papieren des großen Königs eine Geschichte, die, falls sie nicht die Veranlassung zu jener bekannten Erzählung mit dem Kammergericht gegeben (worüber nachzuforschen ich competenteren Männer überlassen), dennoch interessant genug ist, um der Nachwelt erzählt zu werden. Am 23. Juli 1771 schrieb der Müller Vogel an den König, daß ihm der Park von Sanssouci den ganzen Wind fortnähme und er dieserhalb den König um einen anderen Platz für seine Mühle bitten müsse. Der König strich das Gesu[ch] einfach durch; er erhielt jedoch im September ein neues Schreiben, in d[em] der Müller um einen Platz am Jägerthor bittet. Am 12. September schri[eb] der „Philosoph von Sanssouci“ an den Rand des Briefes: „Er ist e[in] Narr“. Ob der Müller das Schreiben mit dieser Bemerkung erhalte[n], wissen wir nicht, jedoch können wir mittheilen, daß schon am 29. desselb[en] Monats der König ein neues Gesuch erhielt, in dem der Müller noch u[m] ein kleines Häuschen zu dem freien Platz bat. Hierauf schrieb der Kön[ig] an den Müller: „Er hat Wind genug“. Damit hatte der Briefwechsel se[in] Ende erreicht. — Die hiesigen Theater, die während der Feiertage gewöh[n]lich Nachmittags-Vorstellungen veranstalteten, wurden, wie hies[ige] Blätter berichten, Sonntag Vormittag polizeilich davon in Kenntniß ges[etzt], daß diese Vorstellungen nicht stattfinden dürften, da das Aufsichtsperso[nal] für die Dauer zweier Vorstellungen überangestrengt und mithin einer e[in]eintretenden Gefahr nicht mit der genügenden Aufmerksamkeit begeg[nen] würde. Im Bellealliancetheater mußten aus diesem Grunde die zahlr[eich] erschienenen Zuschauer wieder heimwärts ziehen, da der Direction ni[cht] mehr Zeit zur Publicirung des polizeilichen Verbotes geblieben war. Am zweiten Weihnachtsfeiertage trat hier Glatteis ein, welches Unglü[cks]fälle zur Folge hatte. In der Bellevuestraße fiel eine Dame zur Erde u[nd] zog sich dabei anscheinend so schwere innere Verletzungen zu, daß sie [in] bewußtlosem Zustande zur Charitee geschafft werden mußte. Ebendah[in] wurde kurz darauf ein unbekannter ältlicher Mann gebracht, der auf de[m] Zionskirchplatz zur Erde gefallen war. Ehe noch seine Vernehmung sta[tt]finden konnte, gab derselbe seinen Geist auf. Um dieselbe Zeit glitt e[in] 54jähriger Arbeiter auf dem Alexanderplatz aus und fiel dabei so unglü[ck]lich, daß er sich den linken Unterarm brach. Ein 22jähriger Schlächter gl[itt] in der Neuen Grünstraße auf dem Trottoir aus und erlitt dabei ein[en] Unterschenkelbruch. — Ein neuer Sport soll in diesem Winter hier getrieb[en] werden, das Schlittschuhlaufen mit Segeln — Skate sailing. D[er] Läufer trägt eine leichte Holzstange, an deren Ende je ein etwa zwei b[is] drei Schuh langes und breites Stück Leinwand in einen Rahmen gespan[nt] ist. Die Stange dreht der Läufer nach den Regeln der Segelkunst je na[ch] dem Winde und der einzuschlagenden Richtung.

**Fulda**, 26. Decbr. [Der Empfang des Bischofs Kopp.] D[ie] alte Bonifaciusstadt Fulda hat dem neuen Bischof Kopp heute ein[en] wahrhaft großartigen Empfang bereitet. Die gesammte Bevölkerung [ist] auf das Freudigste erregt, und aus dem ganzen Bisthume, das ja so vi[ele] Diaspora-Gemeinden zählt, sind Tausende hierhergeeilt, um theilzunehm[en] an der allgemeinen Freude und dazu beizutragen, das Fest zu einem mö[g]lichst großartigen zu stempeln. Ein Gang durch die Stadt zeigt uns di[e]selbe in einem Schmuck, der in dieser Jahreszeit nicht glänzender hätte sei[n] können: Kaum ein Privatgebäude ist vorhanden, das nicht geflaggt hätt[e] oder mit Tannenbäumen verziert wäre, und fast in jeder Straße finde[t] man mehrere Häuser mit Kränzen, Blumen, Bildern und Transparente[n] geschmückt. Vorherrschend sind die päpstlichen (gelb-weißen) Fahnen. Vo[n] nah und fern sind Tausende herbeigeeilt, welche durch die Straßen wogen, und als gegen 1 Uhr die Ankunft des bischöflichen Extrazuges erwartet wurde, war der Bahnhof förmlich umlagert von Menschen, die indessen eine musterhafte Ordnung beobachteten. — Gegen 12 Uhr traf Herr Dr. Kopp in Bebra ein, woselbst er im Fürstenzimmer des dortigen Bahnhofs von dem ihm von hier aus entgegengereisten Specialcomite, sowie von den von Kassel, Volkmarsen, Naumburg, Fritzlar 2c. entsandten Deputationen begrüßt wurde. Die Ansprache hielt Herr Dompräbendat Engel von hier, welchem der Bischof in markigen Worten antwortete. Nunmehr wurde der bereitstehende, mit Kränzen und Fahnen geschmückte Extrazug bestiegen, welcher aus Maschine und Tender, einem Personenwagen und einem Salonwagen bestand. Auf dem Bahnhofe zu Hünfeld, der einzigen Station, auf welcher der Zug anhielt, war dem neuen Oberhirte[n] ein besonders glänzender Empfang bereitet, wie denn auch das dor[t]tige Stationsgebäude im schönsten Schmucke prangte. Auf dem Perron war die Schuljugend des Städtchens aufgestellt, und weißgekleidete Mädchen, eine mächtige Guirlande tragend, umstanden die aus Hünfeld, Geisa und mehreren Ortschaften zur Begrüßung gekommenen Deputationen. Den Willkommengruß des Herrn Pfarrer und Dechanten Engel erwiderte Herr Dr. Kopp mit dem Versprechen, daß er Hünfeld als die Stadt, die ihn zuerst begrüßt, auch zuerst officiell besuchen werde. Hie[r] am Bahnhofe erschallte bei der Einfahrt des Extrazuges ein tausendstim[m]miges, dreifaches Hoch, das sich wiederholte, als Herr Dr. Kopp, mit dem rothen Cingulum des päpstlichen Hausprälaten bekleidet, aus dem Salonwagen stieg und sich nach allen Seiten dankend verneigte. In einem reservirten Zimmer des Empfangsgebäudes hatte der Stadtrath Aufstellung genommen, und hier begrüßte Oberbürgermeister Ranz Namens der Stadt Fulda, dem „Herzen des katholischen Deutschland“, Herrn Kopp als neuen Diöcesanbischof, dabei die Hoffnung aussprechend, daß es dem Oberhirte[n] gelingen möge, die Wunden zu heilen, welche der Culturkampf dem kirch[k]lichen Leben geschlagen habe. Hierauf dankte der Bischof, erwiderte abe[r] dabei, daß bezüglich dieser von dem Herrn Oberbürgermeister ausgesprochene[n]

## Kleine Chronik.

Breslau, 28. December.

**[Unser Besuchszimmer.]** Wir haben kürzlich eine Probe aus unserer Briefmappe mitgetheilt und bei dieser Gelegenheit erwähnt, mit welch' seltsamen Zuschriften, Bitten und Anfragen die Redaction überhäuft wird. Bei den meisten dieser brieflichen Zusendungen haben die Redacteure wenigstens das Eine Gute, daß sie dieselben rasch abthun und schnell ihrem Bestimmungsorte — dem Papierkorbe — zuführen können. Viel schlimmer ist es, wenn sich der Petent nicht damit begnügt, der Redaction zu schreiben, sondern wenn er sie mit seinem persönlichen Besuche beehrt. In jedem Bureau einer größeren Redaction erkennt man auf den ersten Blick gewisse, mit größter Regelmäßigkeit immer wieder erscheinende Kategorien von Besuchern. Ein sehr großes Contingent stellen die in eine Strafverhandlung Verwickelten, welche unter Betheuerung ihrer Unschuld ersuchen, es möge der betreffende Gerichtsfall nicht in der Zeitung genannt werden. Sie sind stets das Opfer einer „schändlichen Intrigue“ oder eines „unglücklichen Mißverständnisses“; wollte man ihnen Glauben schenken, so wären die Fälle von Verurtheilungen Unschuldiger in Deutschland Legion. Gar oft erscheint an ihrer Stelle eine gebeugte Frau, die Gattin oder Mutter des Verurtheilten, um unter Thränen zu bitten, aus Rücksicht auf die unschuldigen Angehörigen wenigstens den Namen nicht zu nennen, und dieses Verlangen wird, wenn es sich nicht um eine cause celèbre handelt, stets gewährt. — Eine andere Kategorie von Besuchern, die sich häufiger einstellt, als man glauben sollte, ist die der geistig Gestörten. Wir sprechen hier nicht figürlich vielleicht von Poeten, die am Größenwahnsinn leiden, sondern von wirklich Irrsinnigen. So gab es hier eine Frau, die sich einbildete, unser Chefredacteur, Herr Dr. Stein, sei der reichste Mann in Breslau und verpflichtet, von seinen vier Häusern ihr eines zu überlassen, und die arme Frau erschien selbst auf unserem Bureau, um ihre Forderung mit Energie persönlich durchzusetzen. Dieselbe Dame richtete alljährlich eine Petition an den Reichstag, ja an den Kaiser, er solle Herrn Dr. Stein, der auf den Umsturz des Reiches sinne, unschädlich machen. Als der alte Herr eines Tages über die Schuhbrücke ging, stand die eben erwähnte Frau mit dem Polizeipräsidenten von Ende an dessen Fenster, wies mit dem Finger auf den Vorübergehenden und sagte: Sehen Sie, da geht er, morgen haben wir Revolution in Breslau.

Eines Tages suchte ein hier wohnender Herr unseren Chefredacteur in seiner Wohnung auf und fragte, als er ihn nicht fand, seine Angehörigen, wo er ihn treffen könne. Er hörte, daß Herr Dr. Stein Abends in einer Privatgesellschaft sei und suchte ihn dort Abends um 10 Uhr auf. Er rief ihn heraus und empfing ihn mit den begeisterten Worten: „Ich habe die sociale Frage gelöst!“ Nicht minder erstaunt hörte unser Chefredacteur zu und antwortete auf die Frage, an wen sich der Entdecker dieses Problems zu wenden habe: „Eine so wichtige Nachricht können Sie nur dem Fürsten Bismarck schicken.“ „Nicht wahr — erwiderte der Besucher — das dachte ich auch! Ich habe auch sogleich an meinen Bruder in Newyork telegraphirt.“ Bei diesen Worten wies er eine Quittung über eine Depesche nach Newyork vor, welche auf den Betrag von 64 Thlr. lautete. In der That reiste der Arme am nächsten Tage nach Berlin, um dem Fürsten Bismarck sein Project vorzulegen, wurde aber am Bahnhofe von Schutzleuten in Empfang genommen und auf seine Forderung, zum Fürsten Bismarck geführt zu werden, nach dem Polizeipräsidium und von da nach der Charité gebracht. Etwa ein halbes Jahr später traf Dr. Stein ihn zu seiner Verwunderung auf der Schmiedebrücke. Er erzählte ihm seine Aventuren, daß er soeben von Leubus ankomme und schloß mit den Worten: „Sehen Sie, Herr Doctor, ich habe sie doch gelöst!“

Einen ähnlichen Besuch erhielt kürzlich einer unserer Redacteure von einer fein gekleideten Dame, welche ihm geheimnißvoll mittheilte, sie habe ein Mittel entdeckt, die gesammten Steuerfragen auf die einfachste Weise zu lösen. Die wirthschaftlichen Probleme hatten die Aermste verwirrt gemacht. — Einen erschütternden Eindruck machte es stets, wenn — es sind etwa 8—10 Jahre her — ein bekannter schlesischer Schriftsteller seine Manuscripte der Redaction zur Aufnahme empfahl. Sein Geist war seit langer Zeit umdüstert und seine Aufsätze enthielten neben glänzenden Gedanken ein Conglomerat unzusammenhängender Sätze. Wenn nun seine Arbeit mit möglichster Schonung zurückgewiesen wurde, so gerieth der Arme in eine an Tobsucht grenzende Heftigkeit. Wir könnten noch von manchen ähnlichen Besuchern erzählen, aber wir wollen unsere Leser nicht weiter mit so traurigen Erinnerungen behelligen.

Das Gros der in den Redactionen erscheinenden Besucher gehört den Bittstellern aller Art an. Der Autor, der ein Manuscript zur Aufnahme empfiehlt — unter diesen ist das schönere Geschlecht reichlich vertreten — der Erfinder der sein neuestes Product persönlich erläutern will, der Geschäftsmann, der sich durch irgend eine in der Zeitung erschienene Notiz für geschädigt hält und eine Berichtigung fordert, hie und da auch ein um materielle Unterstützung Bittender, der, um den Eindruck zu erhöhen, sich für einen Berufsgenossen ausgiebt, — sie reichen sich in den Besuchsstunden die Thüre von Hand zu Hand.

Hie und da werden wir unter der Fülle von alltäglichen Persönlichkeiten allerdings auch durch einen angenehmen Besuch erfreut. Berühmte Schriftsteller, gefeierte Künstler, bedeutende Gelehrte, einflußreiche Politiker sprechen mitunter in unseren bescheidenen Redactionszimmern vor und gern legen wir dann auf ein Viertelstündchen die Feder zur Seite. Auch sonst erschien manche, wenn auch nicht gerade bedeutende, so doch nicht uninteressante Persönlichkeit in unserem Besuchszimmer. Wir sahen den chinesischen Riesen, der kaum aufrecht in unsern Räumen stehen konnte, der kleine Rechenkünstler Fränkel gab uns Proben seines staunenswerthen Gedächtnisses, eine Deputation von sieben Herren stellte sich uns als vom Stottern Geheilte vor — allerdings waren sie gerade keine Demosthenesse — und einmal erschien ein fein gekleideter Herr, welcher sich als Scharfrichtergehilfe präsentirte, der auf der Durchreise nach einer benachbarten Stadt, wo eine Hinrichtung vorzunehmen war, uns mit seinem Besuche beehrte. Einst kamen drei Arbeiter zu uns, welche uns irgend eine wenig glaubhafte Geschichte erzählten, dann — 5 Silbergroschen als Lohn für ihre Bemühung verlangten und nur durch Anwendung energischer Mittel bewogen werden konnten, sich zu entfernen, und so könnten wir dem geneigten Leser noch mancherlei von unseren Besuchern erzählen, aber es klopft — ein Besuch erscheint und wir sind gezwungen, unsere Plauderei zu schließen.

---

**[Internationaler Schachwettkampf der Wiener Schachgesellschaft 1882.]** Die Wiener Schachgesellschaft veranstaltet zur Feier ihres 25jährigen Bestandes einen internationalen Schachwettkampf, zu welchem die Schachmeister aus allen Welttheilen eingeladen werden. Das Tournier wird am 10. Mai 1882 beginnen. Die Anmeldungen haben bis spätestens 2. Mai 1882 zu erfolgen.

Zur Organisirung und Leitung desselben ist ein Comite, bestehend au[s] den Herren: Ignaz Freiherr von Kolisch, Ehrenmitgliede der Wiener Schachgesellschaft, August Kaulla, ehemaligem Präsidenten der Wiener Schachgesellschaft, Dr. Franz Liharzik, kais. Rath und Ausschußmitgliede der Wiener Schachgesellschaft, eingesetzt und sind alle Zuschriften und Anmeldungen an das „Comite für den internationalen Schachwettkampf in Wien“ I, Giselastraße 6, zu richten. — Es sind 6 Preise von 5000, 2000, 1000, 500, 300, 200 Franken in Gold ausgesetzt.

---

**[Wenn man Glück hat.]** Manchem Menschen leuchtet ein guter Stern. Herr Sp. gehört zur Kategorie dieser vom Schicksal Begünstigten. Er ist ein reicher Mann und er war am Abend des 8. December auf der Galerie des Ringtheaters — und wurde gerettet. Und seine Gattin, die mit ihm war, gleichfalls, während ihr Sitznachbar, Herr M., dessen Gattin in dem Augenblicke, als Finsterniß eintrat, zu Boden gefallen war, in der Verwirrung eine andere Dame erfaßte, sie auf den Armen aus dem Theater trug und unten an der Treppe angelangt, zu seinem Entsetzen bemerken mußte, daß er eine Fremde gerettet habe, während seine Frau verbrannte . . . . Wie aber Herr Sp. und Gattin dem sicheren Tode entgingen, das ist interessant genug, um erzählt zu werden. Sie hatten sich längst vorgenommen, einmal das Ringtheater zu besuchen, und Donnerstag Mittags brachte der Mann zwei Parquetsitze zu „Hoffmann's Erzählungen“ nach Hause. Die Frau ist recht vergnügt darüber; aber plötzlich umdüstert eine Wolke den häuslichen Frieden. Madame hatte nämlich einem Bettler die Thür gewiesen, der Gemahl stellte sie darüber zur Rede. Er betont, daß er schon zu wiederholten Malen erklärt hätte, von seiner Thür dürfe kein Bettler unbeschenkt weggehen; Madame replicirt, man geräth in ein Wortgefecht, und die Scene gipfelt in einem energischen Acte des Herrn Sp., der mit den Worten: „Wer das Herz hat, Bettler abzuweisen, braucht sich nicht zu amüsiren!“ die beiden rothen Billets für das Ringtheater in kleine Stücke zerreißt und in den Ofen wirft . . . Jeder der beiden streitenden Theile sucht nun den Schmollwinkel auf. Als die Dämmerung hereinbricht und Madame zur Ueberzeugung gelangt ist, daß dieser Abend in der That nicht sehr amüsant verlaufen dürfte, zieht Reue in ihr Gemüth ein, sie leistet Abbitte, und der Gatte, versöhnt und freundlicher gestimmt, geht mit ihr ins Ringtheater. An der Kasse fragt er an, ob er die am Vormittage gekauften Plätze im Parquet benützen könne, wenn er auch die Billets nicht bei sich habe? Der Kassirer verneinte dies und so blieb Herrn Sp. nichts übrig, als zwei andere Billets zu kaufen, und zwar für die zweite Gallerie. Daselbst angelangt, erklärte die Frau, sie könne wegen der übergroßen Hitze nicht bleiben, es wäre doch besser, die Sitze bei einem Agioteur umzutauschen. Herr Sp. und seine Gattiu verlassen also die Galerie wieder und begeben sich ins Vestibule. Sie erinnern sich plötzlich, daß sich ihre Garderobe noch oben befinde und wollen wieder zurück — aber in diesem Moment ertönt Feuerlärm und sie sind unter den Ersten, welche das brennende Haus verlassen. Sie sind gerettet — die Garderobe ist verloren. Aber was liegt daran! Am nächsten Mittag besprechen sie gegenseitig die schrecklichen Details des Brandes und preisen das gütige Geschick, dem sie ihr Leben zu danken haben. Da läutet's draußen; ein Bediensteter der Polizei bringt ihnen ihre Garderobestücke — zwei kostbare Pelze — „zur Agnoscirung“. Sowohl Herr als auch Frau Sp. hatten zufällig ihre Visitenkarten in den Taschen der Kleider zurückgelassen und kamen nun wieder in den Besitz derselben. Das passirt Einem eben nur, wenn man Glück hat!

Hoffnung die Erfüllung einzig bei Gott stehe. Jetzt wurden die bereitstehenden Wagen bestiegen, und durch mehrere Hauptstraßen bewegte sich der Zug nach dem Dome, woselbst Herr Domcapitular Dr. Kalb, das einzige noch lebende Mitglied des hiesigen Domcapitels, dem Bischof den Schlüssel zur Kathedrale überreichte. Letzterer begab sich nach dem Hochaltar und der Bonifaciusgruft, an beiden Stellen ein kurzes Gebet verrichtend, und fuhr sodann in dem mit Kränzen beladenen Wagen nach seinem Palais. — Heute Abend trafen zu der morgigen Hauptfeier die Bischöfe von Hildesheim, Trier und Würzburg, sowie Oberpräsident von Eulenburg und Regierungspräsident v. Brauchitsch aus Kassel hier ein. (Tr.)

**Wiesbaden**, 25. Decbr. [Theodor Wachtel] ist am 23. d. Mts. in seiner Villa derartig die Treppe hinabgestürzt, daß er eine Zeit lang ohne Bewußtsein blieb. Er erlitt eine sehr starke Contusion der linken Seite, die noch heute heftige Schmerzen verursacht.

## Oesterreich-Ungarn.

*⁎* **Wien**, 27. Decbr. [Zur Lage im Innern.] Es ist schwer, Ihnen eine Vorstellung von der trostlosen Stimmung zu geben, in der die Deutschen diesmal die Festzeit verleben und die durch den großen Act kaiserlicher Munificenz in Betreff des Ringtheaterbrandes nicht gemildert wird. Das allerhöchste Handschreiben, welches den Bau eines Stiftungshauses mit Sühnkapelle auf der Unglücksstätte anordnet, und die kaiserliche Reprimande an die Triester Deputation wegen der „factiösen Opposition“ laufen parallel neben einander her, ohne sich auch nur zu berühren, geschweige denn zu neutralisiren. Die private Großmuth des Herrschers, wie sehr sie zum Danke verflichtet, hat absolut nichts zu thun mit der Verblüffung über den politischen Act, der plötzlich alle Deutschen, bis auf das kleine Häufchen der Römlinge, der reichsfeindlichen — um die mildeste Uebersetzung des Wortes „factiös“ zu wählen — Opposition zeiht. Da übrigens das Stiftungshaus Erträgnisse liefern soll, die den Wohlthätigkeitsanstalten Wiens zu Gute kommen, scheint dasselbe, wie es früher hieß, weder als eine Schule, noch als ein Waisenhaus, noch sonst als eine wohlthätige Anstalt geplant zu sein. Denn eine solche erfordert doch Geld und liefert keine Erträgnisse: es muß wohl ein Zinshaus mit einer Gedächtnißkapelle sein, dessen Errichtung die kaiserliche Privatschatulle auf sich genommen. Die Wirkung der Reprimande wegen der „factiösen Opposition“ auf die Vereinigte Linke wird sich ja nach der Wiedereröffnung der Reichsrathssession in vierzehn Tagen bis drei Wochen schnell genug zeigen: ich möchte mich keiner Uebertreibung schuldig machen, fürchte aber Alles. Jedenfalls schwelgt in völlig unbegründetem Optimismus, wer dem Deutschösterreicher auch nur ein Bruchtheil jener Charakterfestigkeit zumuthet, die Magyaren und selbst Ultramontane unter gleichen Verhältnissen entwickelten. Schmerling änderte an dem passiven Widerstande Ungarns nichts, indem er Cardinal Scitovszky ad audiendum verbum nach Wien citiren ließ und Hajnald der Geheimrathswürde entkleidete; und der Tiroler Landtag blieb gut römisch, auch als Lasser ihm im Namen Sr. Maj. „pflichtwidriges Benehmen“ vorgeworfen. An eine solche Steifnackigkeit ist diesmal nicht zu denken. Rabl, der nur als Wilder mit der Vereinigten Linken stimmte, ohne ihr anzugehören, hat sein Mandat bereits niedergelegt „um durch seine Parteistellung nicht den Interessen Triest's zu schaden.“ Mit diesem Entschlusse sind die Triester Kaufherren so einverstanden, daß Teuschl unzweifelhaft dem Beispiele folgen wird: Willmann als Beamter kommt zunächst nicht in Betracht, wie ja auch das gouvernementale „Triest. Tagebl.“ nur die beiden anderen Abgeordneten mit Schmähungen überhäuft in einem Artikel, der mit den Worten schließt: „Nieder mit Rabl und Teuschl!“ Willmann gehört eben in die Kategorie Derer, denen Minister Prazak's „Morawska Orlice“ in Brünn droht, indem es jubelnd verkündet, jetzt sei die Regierung stabilisirt und jede Nachsicht höre auf; kein Beamter habe eine andere Wahl, als sich unbedingt zu fügen, zu gehen, gegangen zu werden; der Großgrundbesitz aber werde merken, daß er in einer Illusion befangen war, als er meinte, Chlumeczky, der Chef der Vereinigten Linken, sei bei Hofe gut angeschrieben. In Pest aber bemerkt Jokai's „Hon“, der Tisza sehr nahe steht, beziehungsvoll: „Bei uns in Ungarn wurde niemals die Krone in die politischen Parteikämpfe hineingezogen!“ Uebrigens hat man jenseits der Leitha ernstliche Besorgniß vor einer Verfassungskrisis in den Erblanden.

## Rußland.

F. **Warschau**, 27. Dec. [Zur Katastrophe.] Die Zahl der Verunglückten, die ich Ihnen genannt, scheint so ziemlich die richtige zu sein. Unter ihnen befindet sich die Gräfin Stanislawowa Alexandrowicz, welche sich zur Kirche begebend, und im Begriff die Freitreppe derselben hinaufzusteigen, von den gerade herunterstürzenden Personen auf die Erde geworfen und zertreten wurde. Sie starb in wenigen Secunden eines qualvollen Todes.

Die Wirkung der gestrigen Tumulte habe ich Ihnen bereits geschildert; meine Vermuthung, daß die Ruhe wieder hergestellt worden sei, war nur insofern richtig, als die Excesse gegen 6 Uhr Abends aufhörten.

Während der Nacht blieben die Mündungen der bedrohten Straßen von starken Militär-Abtheilungen bewacht; außerdem stand vor jedem demolirten Hause ein Posten mit aufgepflanztem Bajonnet, der Niemanden passiren ließ, und welcher zu verhindern hatte, daß die noch intact gebliebenen Gegenstände zur Beute des ersten besten Spitzbuben würden.

Während der Nacht und des folgenden Morgens blieb Alles ruhig, die Physiognomie der Stadt trug Vormittags den gewöhnlichen Charakter. Die Hoffnung auf Beruhigung der Bevölkerung sollte leider nicht so bald in Erfüllung gehen; denn gegen 1 Uhr Mittags, nach Beendigung des Gottesdienstes, wiederholten sich die gestrigen Excesse, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich auf die ganze Stadt ausdehnten.

Auf der Nalewkistraße kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen Juden und Christen, die damit endete, daß jeder Theil zwei Schwerverletzte auf dem Platze ließ. Einer der Verwundeten soll seinen Wunden bereits erlegen sein.

Gegen 6 Uhr Abends entstand ein neuer Lärm. Diesmal waren es die jüdischen Häuser in der Zielnastraße, welche das Angriffsobject einer zahlreichen Bande von halberwachsenen Buben bildeten. Das Militär war rasch zur Stelle, die Offiziere begnügten sich aber damit, die Angreifer aufzufordern, nach Hause zu gehen, ohne Verhaftungen vorzunehmen.

Es ist übrigens constatirt, daß der Pöbel nicht nur jüdische, sondern auch einzelne christliche Läden plünderte; die Besitzer derselben suchten sich dadurch zu schützen, daß sie Muttergottesbilder in die Fenster stellten, bei deren Anblick die Menge von ihrem Vorhaben abstand.

Es herrscht eine ungeheure Panik in der jüdischen Bevölkerung, die noch durch die Befürchtung erhöht wird, daß die Excesse, die heute um 7 Uhr ihr Ende fanden (theilweise war es der kalte Sprühregen, den der Himmel um diese Zeit herabsandte, welcher das Volk zur Heimkehr veranlaßte) sich morgen, am Begräbnißtage der in der Kirche Verunglückten, erneuern werden.

Die Zahl der bei den Excessen Verhafteten soll nicht weniger als 300 betragen; es sind größtentheils junge Burschen, die, wie sie angeben, von älteren, unbekannten Personen aufgefordert wurden, das Eigenthum der Juden zu vernichten und die Juden selbst todtzuschlagen, da diese das ganze Unglück in der Kirche verschuldet hätten.

Die durch den „Kurier Narszaneki“ für die Hinterbliebenen der Verunglückten eingeleitete Sammlung hat bereits die Summe von 3000 Rubeln überschritten, worunter die Spende des Banquier J. G. Bloch von 1000 Rubel einer besonderen Erwähnung verdient.

## Der Orient.

P.C. **Philippopel**, 17. Decbr. [Verschiedenes.] Unser Correspondent schreibt uns aus Philippopel, 17. December:

Es hat sich kurz nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges in Rußland ein Comite gebildet, welches die Errichtung einer Kirche auf dem Schlachtfelde bei Schipka beabsichtigt. Der Berliner Vertrag räumt nämlich den Russen das Recht ein, für die auf den berühmten Schlachtfeldern Gefallenen bei Schipka eine Gedenkcapelle zu errichten. Wie nun jetzt verlautet, gedenkt das Comite daselbst weder eine Capelle noch eine Kirche, sondern ein Kloster zu erbauen. Der Präsident des Comites, Herr Vassilitschew, ist in den letzten Tagen hier eingetroffen und hat bereits behufs Auswahl eines geeigneten Platzes die Umgebung von Schipka besichtigt. Die in Schipka wohnhaften Landleute boten ihm einen Hectar vom Gemeindeboden an, mit dem gleichzeitigen Versprechen, ihm erforderlichen Falles noch eine weitere Bodenfläche abzutreten. Der von Herrn Vassilitschew gewählte Platz ist eine Anhöhe, welche eine große Ebene beherrscht und dicht beim Ausgange des Schipkapasses gelegen ist. Die Pforte hat soeben der Provinzialregierung die Weisung zukommen lassen, sie in betreff aller Pläne des russischen Comites auf dem Laufenden zu erhalten. — Am 26. November kam es bei der aus Anlaß des Geburtstages der russischen Kaiserin hier veranstalteten kirchlichen Feierlichkeit zu einem eigenthümlichen Zwischenfalle. Der russische Consul hatte am vorhergegangenen Tage durch ein an den Präsidenten der Provinzialversammlung gerichtetes Schreiben die Deputirten in corpore eingeladen, dem aus dem bezeichneten Anlaß in der bulgarischen Kirche abgehaltenen Tedeum beizuwohnen. Es waren denn auch die Directoren der ostrumelischen Regierung, nahezu alle Deputirten und zahlreiche Beamten zu der Ceremonie erschienen. Der russische Consul, der sich in Begleitung seiner Gemahlin einfand, hat nun sofort bei seinem Eintritte von dem Platze Besitz ergriffen, der für den Generalgouverneur reservirt ist. Als nun Aleko Pascha bei seinem Eintreffen in der Kirche seinen Platz besetzt fand, zog er sich ein wenig zurück und verharrte bis zum Schlusse der Ceremonie, ohne daß der russische Generalconsul Miene gemacht hätte, dem Generalgouverneur den ihm gebührenden Platz einzuräumen. Als der Priester nach abgehaltenem Tedeum dem General-Gouverneur, wie immer, das Kreuz vor allen Anderen zum Kusse bieten wollte, trat der General-Consul vor und küßte es zuerst. Aleko Pascha unterließ in Folge dieses seltsamen Benehmens des General-Consuls, demselben die übliche Gratulation auszusprechen und begab sich sofort in seine Wohnung. Das — wie manche sagen — keineswegs absichtslose Vorgehen des russischen Vertreters hat in bulgarischen Kreisen natürlich große Bewegung hervorgerufen. Der General-Consul beeilte sich zwar, als er die Wirkung seines Benehmens wahrnahm, sich bei dem General-Gouverneur zu entschuldigen; der Eindruck des geschilderten Vorganges wird jedoch nicht so leicht zu verwischen sein. — Bekanntlich haben sich 18 Dörfer im Rhodopegebirge, die durch den Berliner Vertrag Ost-Rumelien zugeschlagen worden waren, den rumelischen Behörden bis heute nicht unterworfen. Sie werden in ihrem Widerstande von den türkischen Behörden von Nevrocop in Macedonien unterstützt und die seit Jahr und Tag seitens der Provinzial-Regierung mit der Pforte gepflogene Correspondenz hat keinerlei Erfolg gehabt. Die rumelischen Behörden haben nun jenen Dörfern in letzter Zeit gewisse Bedingungen auferlegt, ohne deren Einhaltung ihnen der freie Verkehr mit den Märkten der autonomen Provinz untersagt wurde. Da nun diese Dörfer ihre Subsistenzmittel einzig und allein aus den Märkten der Provinz gewinnen, befinden sie sich in Folge dieser Maßnahmen in einer Art Belagerungszustand. Die Einwohner der Dörfer haben seither an die Provinzialbehörden eine schriftliche Erklärung des Inhalts abgegeben, daß sie selbst den Wunsch haben, sich den ostrumelischen Behörden zu unterwerfen, hieran jedoch von den türkischen Behörden verhindert werden. Es sei ihnen von den letzteren befohlen worden, ausschließlich dem zu ihnen entsendeten türkischen Kaimakam zu gehorchen. Man darf nunmehr erwarten, daß die erwähnte schriftliche Erklärung die Regelung der Angelegenheit beschleunigen und der ostrumelischen Regierung zur Besitzergreifung der ihr rechtlich zugehörenden Dörfer endgiltig verhelfen wird.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau**, 28. December.

### Angekommene Fremde:

**Hôtel zum weissen Adler,**
Ohlauerstraße.
Graf Oppersdorff, Rittergutsbesitzer, Heuerwitz.
v. Busse, Rittergutsbes., Latkowo.
Kunkel, Rittergutsbes., Merkowo.
Kunkel, Oekonom, Merkowo.
M. Wagner, Student, Berlin.
H. Dalnoky, Kfm., Paris.
G. Kühn, Kfm., u. Frau, Görlitz.
A. Neuffer, Kfm., Leipzig.

**Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans“,**
Junkernstraße.
Gräfin Krenska n. Comt., Maslewice.
Guradze, Ger.-Assessor u. Rittergutsbesitzer, Zyrowa.
Steinkopf, Rittergutsbes., Orla.
Lisser, Rechtsanwalt, Hirschberg.
Rehfeld, Kfm., Frankfurt a. M.
Schilling, Kfm., Apolda.
Woog, Kfm., Paris.
Strasser, Kfm., Berlin.
Trapowski, Kfm., Crefeld.
Bodek, Kfm., Leipzig.

**Hôtel Galisch,**
Tauentzienplatz.
Graf v. Oppersdorf, Rittergutsbes., Hennersdorf.
Graf Pöbato, Rittergutsbes., Krakau.
v. Michalowsky, Rittergutsbes., Krakau.
v. Bülow, Reg.-Assessor, Berlin.
v. Hauteville, Rittergutsbes., Berlin.
Utschs, Gutsbes., Koberwitz.
Wenzel, Oecon.-Director, Koberwitz.
Stahn, Rittergutsbes., Berlin.
Brieger, Banquier. Gleiwitz.

**Riegner's Hôtel,**
Königsstr. 4 und Schweidnitzerstr.-Ecke.
Schander, Lt., Rittergutsbesitzer auf Polsnitz.

Mende, Fabrikbes., Schmiedeberg.
Herrmann, Baumeister, Beuthen.
Bütow, Kfm., Berlin.
Badmayer, Kfm., Berlin.
Rosenthal, Kfm., Berlin.
Priester, Kfm., Dresden.
Kramer, Kfm., Dresden.
Günther, Kfm., Frankfurt.
Liebmann, Kfm., Hechingen.
Cohn, Kfm., Berlin.
Cohn, Kfm., Freiheit.
Kemler, Kfm., Limbach.
Staub, Kfm., Kattowitz.
Dr. Humenfus, prakt. Arzt, n. Frau u. Fam., Berlin.
Troplowitz, Kfm., Frankfurt.

**Hôtel du Nord,**
vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
Rosse, Stadtrath u. Dir., Kattowitz.
Schubert, Ober-Insp., Leipzig.
Meyer, Ober-Ingenieur, Berlin.
Feige, Kr.-Steuereinn., Frankenstein.
Seydel, Buchhändler, Graudenz.
Pampel, Prem.-Lt., Krotoschin.
Jerchel, Lieut. u. Rgbes., Thomitz.
Jerchel, Baumstr., n. Gem., Oels.
Frölich, Ob.-Ing., n. Sohn, Moskau.
Frl. Krause, Rentiere, Cottbus.
Frl. Schmidt, Rentiere, Sabor.

**Hôtel z. Deutschen Hause**
Albrechtsstraße Nr. 22.
Knappe, Reg.-Baumstr., Schweidnitz.
Neugebauer, Amtsrichter, Schweidnitz.
Wapotze, Ober-Controleur, Zobten.
Seidel, Rendant, Waldenburg.
Jänsch, Pfarrer, Schmellwitz.
Fischer, Pfarrer, Kuhnern.
Günzel, Amtsrichter, Reichenbach.
Wohnlich, Maler, Waldenburg.
Engländer, Kfm., Berlin.

—ch. **Görlitz**, 27. Decbr. (Dr. Freund's Jubiläum. — Stadt-Theater. — Cautionsschwindel.] Der Prediger der hiesigen Synagogen-Gemeinde, Dr. S. Freund, ist seit nunmehr 25 Jahren in seinem Amte thätig. Bei der großen Beliebtheit des hochgeachteten Mannes hatte die Gemeinde die Veranstaltung einer besonderen Feier dieses Tages veranstaltet, der auch eine Zahl geladener Gäste, darnnter die Vertreter der städtischen Körperschaften, beiwohnten. Die Gemeinde, sowie die ehemaligen Schülerinnen des Jubilars haben auch durch Erinnerungsgaben den Tag zu einem festlichen gemacht. Bei der Feier in der Synagoge hob der Vorsteher Wieruszowski sen. die Verdienste des Dr. Freund um die Gemeinde in warmen Worten hervor. — Im hiesigen Stadttheater sind in Folge des Ringtheaterbrandes Veranstaltungen getroffen, für die Darsteller größere Sicherheit des Entkommens bei Unglücksfällen zu schaffen. Es ist ein zweiter Ausgang von der Bühne hergestellt, auch sind sämmtliche Garderobenräume mit Strickleitern versehen. Sodann ist von der Galerie aus ein neuer Ausgang nach der Restauration hin eingerichtet. Oellampen sind in allen Corridoren und auf allen Treppen seit Sonntag in Benutzung genommen. Weitere Verbesserungen sind im Werden. Uebrigens ist unser Theater so eingerichet, daß es bei vollständiger Besetzung aller Plätze in Zeit von $2\frac{1}{2}$ Minute gänzlich geräumt werden kann, wenn Alle ordnungsmäßig das Haus verlassen. — Die von dem Fürsten Bismarck bei ihrer Entstehung so warm begrüßte „Deutsche Landesbank“, zu deren Gründern auch ein Görlitzer Herr adeligen Namens gehört, ist hier Anlaß zu einem frechen Cautionsschwindel geworden. Ein hiesiger Agent hatte als Vertreter dieser „Deutschen Landesbank“, deren Actien er hier unterzubringen versuchte, sich ein Comptoir eingerichtet und einen Comptoirdiener mit 1000 Mark — Caution engagirt, die er benutzte, um seine Schulden zu bezahlen. Er hatte dem Comptoirdiener vorgeredet, daß er die Caution beim Schlesischen Bankverein deponirt habe, hatte aber das Couvert ohne Inhalt deponirt. Die „Deutsche Landesbank“ ist bekanntlich wegen Mangel an Betheiligung von Zeichnern nicht zu Stande gekommen, und so kam der Schwindel bald zu Tage.

—G. **Cosel**, 27. Dec. [Stadtverordneten-Wahl. — Landrath Himml. — Diebstahl.] In der heutigen Ersatzwahl für die Stadtverordneten-Versammlung wurden gewählt die Herren Banquier Hugo Kaufmann, Ziegeleibesitzer Hasler, Cataster-Controleur Petras, Destillateur Löwe und Bäckermeister Suchan. — Der Geheime Regierungs- und Landrath Himml, der sich einer gefährlichen Kehlkopf-Operation in Prag unterworfen hat, hat seinen Abschied eingereicht. — In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend wurde in Sacrau mittelst Einbruchs ein Kirchendiebstahl verübt. Die gestohlenen Gegenstände erreichen einen Werth von über 300 Mark. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

## Briefkasten der Redaction.

„Alter Abonnent.“ Wir werden die Manuscripte, nachdem Sie uns dieselben eingesendet haben werden, prüfen und Ihnen unsere Entschließung alsbald mittheilen, müssen Sie aber selbstverständlich bitten, aus der Anonymität herauszutreten.

## Telegramme.

### Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.

**Berlin**, 28. Decbr. Der Oberpräsident von Ostpreußen, von Horn, welcher schon seit langer Zeit durch die Conservativen befehdet wird, erhielt — unerbeten — seine Entlassung.

**Berlin**, 28. Decbr. Das Reichsamt des Innern begann die Umarbeitung der Unfallversicherung auf Grund des eingegangenen statistischen Materials.

**Berlin**, 28. Decbr. Die gesammte Presse rügt die Parallele, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ zwischen den Bismarck'schen und Gambetta'schen socialpolitischen Projecten zieht, als tactlos und unzutreffend.

**Berlin**, 28. Decbr. Die Wähler des zur deutschen Reichspartei gehörigen Abgeordneten Wöllwarth in Lorch (Würtemberg) sandten an Bismarck eine Zustimmungsdepesche.

**Von der polnischen Grenze**, 28. Decbr. Aus Warschau sind heute folgende Nachrichten eingelaufen: Der Gouverneur Albedinski erklärte der Deputation, an deren Spitze der Stadtpräsident stand, daß er keine Mittel zur Bekämpfung der Excesse habe und die Anwendung der Waffen nur bei einer Revolution gestattet sei. Die jetzigen Vorgänge würden erst nach dreitägiger Dauer diesen Charakter haben. Auf das fernere Ersuchen der Deputation, Kosaken zur Zerstreuung der Plünderer auszusenden, erwiderte er, er müsse fürchten, diese Wilden loszulassen. Die Errichtung einer Bürgerwehr erklärte er für revolutionsdrohend, in welchem Falle er kriegsrechtlich einschreiten müsse. Nachts hindurch und auch heute Vormittag fanden fortdauernde Plünderungen statt. Mehrere hundert Läden wurden demolirt. Auf Seiten des Pöbels und der Angegriffenen sind viele Verwundungen vorgekommen. Die Entrüstung über die behördliche Lauheit ist allgemein. Heute blieb die Börse aus. Die Zahl der Todten und Verwundeten stellt sich als eine immer größere heraus.

**Rom**, 28. Decbr. Die „Nazione“ führt die Heftigkeit der letzten Rede des Papstes auf den Stand der Verhandlungen mit Bismarck zurück.

Fünfzig Soldaten traten zum Protestantismus über.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

**Stettin**, 28. Decbr. Der Dampfer „Kätie“ ist am 26. Decbr. 40 Seemeilen von Fastnett bei dem Cap Claer an der Küste Irlands ohne Steuer gesehen worden.

**Bukarest**, 27. Decbr. Das ministerielle Organ „Romanul“ versichert positiv, daß der österreichisch-rumänische Zwischenfall definitiv und vollständig ausgeglichen sei.

**Wien**, 27. Decbr. Der „Polit. Corresp.“ zufolge gilt die Rückkehr Hoyos auf seinen Posten in Bukarest und die Wiederaufnahme der regelmäßigen Beziehungen zu Rumänien als unmittelbar bevorstehend.

**Wien**, 27. Decbr. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der rumänische Gesandte Balaceano verlas im Auftrage der rumänischen Regierung eine an ihn gerichtete, von Statesco unterfertigte Depesche Kalnoki's, folgenden Inhalts: Sie erfuhren aus meinen früheren Depeschen, wie schmerzlich es die Regierung berührte, als sie erfuhr, welchen bedauerlichen Eindruck einige Stellen der Thronrede in Oesterreich-Ungarn hervorriefen. Wie bereits Bratiano ausdrücklich im Schoße der nationalen Vertretung hervorhob, konnte es nicht in der Absicht der rumänischen Regierung liegen, irgend welche Bedenklichkeiten bei der österreichischen Regierung wachzurufen, denn sie hätte damit die Pflichten gegen ihr eigenes Land verkannt, in dessen Augen die Sympathie und das Wohlwollen des mächtigen Nachbarreiches den höchsten Werth haben. Durchdrungen von diesen Gefühlen, macht die Regierung es sich zur Pflicht, nochmals in freimüthiger und loyaler Weise ihr lebhaftes Bedauern rücksichtlich dessen auszusprechen, was in der rumänischen Botschaft für die österreichische Regierung verletzend erscheinen konnte. Im Vertrauen auf die wohlwollende Sympathie, welche die österreichische Regierung gegen Rumänien stets bewies, hofft die rumänische Regierung, ihre loyalen und aufrichtigen Erklärungen werden keinen Zweifel mehr über ihre Gesinnungen lassen; dieselben werden vielmehr dazu beitragen, das zu beseitigen, was die guten Beziehungen beeinträchtigen könnte, welche wir uns mit der kaiserlichen Regierung zu bewahren wünschen. Ich bitte Sie, den Ausdruck dieser Gesinnungen dem Grafen Kalnoky zu übermitteln, ihm die Depesche zu verlesen und eine Abschrift zu hinterlassen. Die „Abendpost“ bemerkt hierzu: Wir begrüßen diese aus der Initiative der rumänischen Regierung hervorgegangene Emanation, wodurch der bedauerliche Incidenzfall, der sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ergab, als beseitigt erscheint, mit um so größerer Befriedigung, als wir versichern können, daß die in der mitgetheilten Depesche gebotene Genugthuung auch seitens der österreichisch-ungarischen Regierung für vollkommen genügend erkannt wird. Wir glauben deshalb, die von dem rumänischen Minister in der Depesche ausgesprochene Hoffnung auch unsererseits theilen zu dürfen, daß der durch die rumänische Thronrede hervorgerufene, nunmehr behobene Zwischenfall auf die zwischen beiden Staaten bisher unterhaltenen freundschaftlichen Beziehungen nicht nur nicht störend rückwirken, sondern daß vielmehr die ebenso loyale als offene Austragung derselben nicht unwesentlich dazu beitragen dürfte, um das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rumänien im beiderseitigen Interesse fester und inniger zu gestalten.

**Rom**, 27. Dec. Die Meldung der Blätter, Mancini habe anläßlich der letzten Ansprache des Papstes eine Note versandt, ist der „Agencia Stefani“ zufolge unbegründet. — Die Ernennung des italienischen Botschafters für Paris erfolgt nach der Debatte des französisch-italienischen Handelsvertrags.

**Rom**, 27. Dec. Der „Popolo Romano" weiß, daß an das Ministerium des Aeußeren eine Mittheilung der französischen Regierung betreffs der Entschädigungsansprüche der italienischen Unterthanen in Folge des Bombardements und der Plünderung von Sfax mit entsprechenden Entschädigungsvorschlägen eingegangen sei.

**Paris**, 27. Dec. Der Minister der öffentlichen Arbeiten befahl, die Arbeiten am neuen Hafenbassin in Havre, welches die großen transatlantischen Dampfer aufnehmen soll, zu beschleunigen und bewilligte 350,000 Frs. für dringliche Arbeiten.

Aus Tunis wird gemeldet: Die Colonne Logerot ist am 21. Dec. in Gabes eingerückt und kehrt am 24. December nach Sfax zurück. Sie operirte erfolgreich südwärts und erzwang die Unterwerfung aller aufständischen Tribus außer demjenigen der Ouerguemas, welcher isolirt an der Grenze wohnt. Die Unterwerfung derselben wird demnächst erwartet.

**Paris**, 28. Dec. Das „Journal officiel" meldet die Ernennung des früheren Staatsraths Weiß zum Director der politischen Angelegenheiten und der Archive des Ministeriums des Aeußeren.

**Madrid**, 27. Dec. Der Finanzminister theilt mit: Die Convertirung der amortisirbaren Rente schreitet gut fort. — Die Cortes vertagen sich vom 30. Dec. bis zum 20. Januar k. J.

**Dublin**, 28. Decbr. Der Geheimrath verfügte, daß künftighin die Ermissionsmandate in den belagert erklärten Districten nicht persönlich behändigt, sondern brieflich per Post zugestellt werden sollen. Ein Erlaß des Vicekönigs verbietet das unbefugte Halten und Tragen von Waffen in den Grafschaften Dublin, Waterford, Kildare, South, Drogheda, Meath, Tipperary, Wexford, Wicklow.

**Konstantinopel**, 27. Dec. Corti dinirte gestern im Palais und hatte eine Privatunterredung mit dem Sultan.

**Konstantinopel**, 27. Dec. O'Donnovan, der Correspondent der „Daily News", ist ausgewiesen und nach England abgereist.

(Anm. d. Red.) O'Donnovan war beschuldigt, sich öffentlich beleidigender Aeußerungen gegen den Sultan bedient zu haben. Am 21. d. Mts. fand die gerichtliche Verhandlung gegen ihn statt. Zehn Zeugen bekundeten, gehört zu haben, daß der Angeschuldigte sich einer aufrührerischen Sprache bedient. Der Gerichtshof weigerte sich, den Angeklagten fernerhin gegen Bürgschaft auf freiem Fuße zu belassen, obwohl Mr. Fawcett erklärte, daß derselbe zur Zeit, wo er die anstößigen Aeußerungen gethan haben soll, sich unter dem Einflusse eines Fiebers befand. Ueber die mit der Verhaftung Mr. O'Donnovan's verknüpften Umstände ist uns Folgendes bekannt: O'Donnovan bediente sich in einem Restaurant einiger starker Ausdrücke mit Bezug auf den Sultan, welche ein anwesender türkischer Offizier mit anhörte. Letzterer verließ sofort das Local, und nachdem er die Polizei von der Thatsache in Kenntniß gesetzt, kehrte er mit einigen Zaptiehs zurück, die Mr. O'Donnovan verhafteten und in das Gefängniß abführten.

## Wetter-Ankündigung

für Donnerstag, den 29. December.
(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)
Ruhiges, vielfach nebliges Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Etwas kälter.
Deutsche Seewarte in Hamburg.

(W. T. B.) **Berlin**, 28. Dec., 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 615, —. Lombarden —, —. Staats-Bahn 560, —. Ungar. Credit —. Laurahütte —, —. Oberschl. —. Fest.

(W. T. B.) **Berlin**, 28. Dec., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 615, 50. Staatsbahn 561, 50. Rumänen, neue 102, 40. Laurahütte 125, 70. II. Orient 58, 60. Russische Noten 212, 50. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 76, 90. Ungarische Papierrente —, —. Lombarden —, —. Oberschlesische 261, 50. R.-O.-U.-St.-Actien 176, 75. Fest.

Weizen (gelber) Decbr. 219, —, April-Mai 226, —. Roggen Decbr. 180, 50, April-Mai 169, 50. Rüböl Dec.-Jan. 56, 30, April-Mai 57, 80. Spiritus Decbr. 49, 70, April-Mai 50, 70. Petroleum Dec.-Jan. 24, —. Hafer Decbr. 147, —.

(W. T. B.) **Berlin**, 28. December. [Schluß-Course.] Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min. Fest.

| Cours vom | 28. | 27. | Cours vom | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oesterr. Credit-Actien | 615 50 | 616 — | Warschau 8 Tage | 211 75 | 212 25 |
| = Staatsbahn | 562 — | 560 50 | Oesterr. Noten | 171 50 | 171 60 |
| Lombarden | 251 — | 249 50 | Russ. Noten | 212 25 | 212 50 |
| Schles. Bankverein | 113 50 | 113 50 | 4½% preuß. Anleihe | 105 50 | 105 30 |
| Bresl. Discontobank | 101 — | 100 70 | 3½% Staatsschuld | — — | 99 — |
| = Wechslerbank | 111 40 | 110 70 | 1860er Loose | 123 90 | 124 20 |
| Laurahütte | 125 — | 127 — | Ungar. Papierrente | 76 80 | 76 50 |
| Wien kurz | 171 30 | 171 40 | Oberschl. Eisenb.-Act. | 262 — | 262 25 |
| Wien 2 Monate | 170 30 | 170 40 | | | |

**Berlin**, 28. December, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.] Ruhig.

| Cours vom | 28. | 27. | Cours vom | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oesterr. Credit- ...ult. | 618 50 | 616 50 | Oesterr. Silberrente | 66 60 | 66 60 |
| Disc.-Command. ..ult. | 223 50 | 222 25 | = Goldrente | 80 80 | 80 75 |
| Franzosen ......ult. | 565 — | 562 — | Ungar. Goldrente ult. | 76 87 | 76 87 |
| Lombarden ......ult. | 251 — | 249 — | = Papierrente ult. | 76 75 | 76 87 |
| Oberschlesische ...ult. | 263 25 | 261 75 | Russ. 1880er Anl. ult. | 72 62 | 72 75 |
| Rechte-Oder-Ufer ..ult. | 176 87 | 177 75 | = 1877er Anl. ult. | 91 37 | 91 25 |
| Freiburger ......ult. | 95 50 | 97 — | = II. Orient-A. ult. | 58 62 | 58 62 |
| Berg.-Märk. .....ult. | 123 — | 123 25 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 56 60 | 56 90 |
| Galizier ........ult. | 132 12 | 132 — | Laurahütte ......ult. | 126 25 | 126 87 |
| Neue Rum.-Rente..ult. | 102 37 | 102 62 | Donnersmarckhütte.. | 59 60 | 61 — |
| 4½% Preuß. Consols. | 100 80 | 100 80 | Oberschl. Eisenb.-Bed. | 44 50 | 45 25 |
| Oelacten | 75 — | 74 60 | Russ. Banknoten ult. | 213 25 | 213 25 |
| | | | London kurz | — — | 20 39 |

Privatdiscont 5 pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 28. Dec., 10 Uhr 16 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 357, 60. Ungar. Credit 353, 50. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 12. Marknoten 58, 30. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungarische Goldrente 89, 67. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Unentschieden.

(W. T. B.) **Wien**, 28. Dec., 11 Uhr 15 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 357, 50. Ungar. Credit 353, 50. Staatsbahn 326, 25. Lombarden 144, 50. Galizier 306, 25. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 07. Marknoten 58, 30. Oesterr. Goldrente 93, 65. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 89, 65. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 258, 25. Unionbank —, —. Schwächer.

(W. T. B.) **Wien**, 28. Decbr. [Schluß-Course.] Ruhig.

| Cours vom | 28. | 27. | Cours vom | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1860er Loose | — — | — — | Ungar. Goldrente | 119 90 | 119 90 |
| 1864er Loose | — — | — — | Papierrente | 77 12 | 77 07 |
| Credit-Actien | 357 80 | 357 90 | Silberrente | 78 05 | 78 — |
| Oest.-ungar. do. | 353 75 | 353 50 | London | 118 85 | 118 80 |
| Anglo | 145 60 | 148 25 | Oest. Goldrente | 93 65 | 93 60 |
| St.-Esb.-A.-Cert. | 326 — | 326 50 | Ung. Papierrente | 89 50 | 89 70 |
| Lomb. Eisenb. | 145 — | 144 50 | Elbthalbahn | 257 50 | 256 75 |
| Galizier | 306 — | 306 — | Wien. Unionbank | 142 50 | 142 30 |
| Napoleonsd'or | 9 43 | 9 42½ | Wien. Bankvern. | 138 80 | 138 60 |
| Marknoten | 58 25 | 58 25 | 4proc. ung. Goldr. | 89 65 | 89 62 |

(W. T. B.) **Berlin**, 28. December. [Schluß-Bericht.]

| Cours vom | 28. | 27. | Cours vom | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen. Ruhig. | | | Rüböl. Matt. | | |
| December | 218 — | 218 50 | Decbr.-Jan. | 56 50 | 56 40 |
| April-Mai | 225 50 | 225 — | April-Mai | 57 40 | 57 80 |
| Roggen. Ermattend. | | | | | |
| December | 179 — | 180 75 | Spiritus. Gedrückt. | | |
| April-Mai | 168 75 | 169 50 | loco | 47 80 | 48 30 |
| Mai-Juni | 166 75 | 167 50 | December | 49 50 | 49 70 |
| Hafer. | | | April-Mai | 50 60 | 50 70 |
| December | 147 — | 147 — | Mai-Juni | 50 80 | 50 90 |
| April-Mai | 147 25 | 147 50 | | | |

(W. T. B.) **Stettin**, 28. December, — Uhr — Min.

| Cours vom | 28. | 27. | Cours vom | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen. Ruhig. | | | Rüböl. Matt. | | |
| Frühjahr | 227 — | 226 — | December | 55 — | 55 50 |
| Roggen. Matt. | | | April-Mai | 56 70 | 57 — |
| December | 175 — | 171 — | Spiritus. | | |
| Frühjahr | 167 — | 167 50 | loco | 46 60 | 46 70 |
| Petroleum. | | | December | 47 80 | 48 10 |
| loco | 8 25 | 8 25 | Frühjahr | 50 — | 50 20 |

# Handel, Industrie ꝛc.

• **Breslau**, 28. Decbr. [Von der Börse.] Die Börse war heute überwiegend mit der Ultimo-Regulirung beschäftigt, wobei sich hohe Reportsätze zeigten. Der sonstige Verkehr vollzog sich in reservirter, aber ziemlich fester Haltung. Etwas reger als bisher waren die Umsätze in Oesterr. Credit-Actien, stiller in Bahn-Actien, nur Freiburger lebhafter bei rückgängigem Course.

Per ult. Januar. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Actien 96,75—95,50—95,75 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 262,75—50—75 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien —,—, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäts-Actien —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Rumänier —,—, Franzosen —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungar. Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 58,50 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Credit-Actien 619—618,5 bis 619,50 bez., Laurahütte 127,00—126,25 bez., Oesterr. Noten —,—, Russ. Noten —,—, 1880er Russen 73—72,85 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe —,—.

**Course per ultimo December:** Oberschlesische Eisenbahnactien 261,25 bis 50 bez. u. G., 4procent. Ungarische Goldrente 77 bez., 1880er Russen 72,90—72,75 bez., Orient-Anl. II 58,65—60 bez., Breslauer Disconto-Bank 100,75 bez., Oesterr. Creditactien 615,50—615—616,50 bez., Laurahütteactien 126,50—125,75 bez., Russische Noten 213—212,50 bez.

—f— [Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist in den letzten Tagen bei der Freiburger Eisenbahn ein Rescript des Herrn Arbeitsministers Maybach eingegangen, in welchem derselbe die baldige Inangriffnahme des Baues nach Ostswine fordert. Es ist dieses Rescript eine Antwort auf die im October d. J. wiederholte Vorstellung der Verwaltungsvorstände der Freiburger Eisenbahn; der Herr Minister verlangt, daß vorerst die Sicherstellung der Mitbenützung der im Bau begriffenen Eisenbahn Altdamm-Colberg auf der Strecke bis Gollnow herbeigeführt und die Beschaffung der Geldmittel für den Bau der weiteren Strecke Gollnow-Wollin-Ostswine sichergestellt werde; er führt des Weiteren aus, daß die Freiburger Eisenbahn verpflichtet bleibt, auch die Strecke Stettin-Gollnow selbstständig herzustellen, falls und sobald die Staatsregierung dies im öffentlichen Verkehrsinteresse für erforderlich erachten sollte. Der Herr Minister fordert die Bahnverwaltung auf, da die Beschaffung der Geldmittel durch Ausgabe neuer Actien auf Schwierigkeiten stoßen könnte, sich nöthigenfalls zur Ausgabe von Prioritäts-Obligationen seitens der Actionäre ermächtigen zu lassen. Die Kosten eines Baues von Gollnow nach Ostswine sind unter der Voraussetzung eines Secundärbetriebs auf etwa 7½ Millionen Mark zu veranschlagen und die Forderung des Herrn Ministers ist geeignet, die Aussichten für die Actionäre der Freiburger Eisenbahn als recht trübe erscheinen zu lassen. Von einer künftigen Rentabilität der Strecke Gollnow-Ostswine wird umsoweniger die Rede sein können, als die bisher ohne Concurrenz arbeitende Linie Duchenow-Swinemünde noch nicht die Betriebskosten aufbringt und man wird vielmehr erwarten können, daß die Einnahmen der neu zu bauenden Strecke ebenfalls nicht hinreichen werden, die Betriebskosten zu decken. Berücksichtigt man weiter, daß der Verkehr auf der langen Strecke Reppen-Stettin dauernd ein überaus geringer bleibt und einer Alimentirung durch die Erträge der alten Stammbahn bedarf, so kommt man zu dem für die Actionäre wenig erfreulichen Ergebniß, daß durch den Hinzutritt einer Verzinsung für weitere 7½ Millionen Mark Prioritäsobligationen die ohnehin im Rückgang begriffene Dividende noch weiter und nicht unerheblich afficirt werden dürfte. Das ministerielle Schreiben läßt zugleich deutlich erkennen, daß eine staatliche Erwerbung der Freiburger Eisenbahn zur Zeit nicht geplant wird und da man mit einer gewissen Berechtigung annimmt, daß die drei großen, ein Netz bildenden schlesischen Eisenbahnen dereinst gleichzeitig für den Staat erworben werden dürften, so läßt das erwähnte Rescript den weiteren Schluß zu, daß auch für die Oberschlesische und die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn die Zeit des Ueberganges an den Staat noch nicht gekommen ist.

d. **Gleiwitz**, 27. December. [Getreidebericht.] Die heutige Oberschlesische Getreidebörse war schwach besucht, das Geschäft von geringer Bedeutung, nur Roggen bei mäßigen Zufuhren zu etwas höheren Preisen gesucht. Es notirten pro 100 Kilogramm Weizen weiß 22,25—21,75—21 M., Weizen gelb 21,25—20,75—19,50 M., Roggen 16,50—16—15,75 M., Gerste 15,50—14,50—14 M., Hafer 13,80—13,20 bis 12,80 M., Erbsen 18 bis 16,25—15 M., Raps 26,40 M., Rapskuchen 7,90 Mark, Leinkuchen russ. 8,50 M.



# Breslauer Börse vom 28. December 1881.

**Amtliche Course** (Course von 11—12¾ Uhr.)

### Inländische Fonds.

| | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|
| Reichs-Anleihe | 4 | 101,00 G | 101,00 G |
| Prss. cons. Anl. | 4½ | 105,50 bz | 105,60 B |
| do. cons. Anl. | 4 | 100,90 bzG | 100,90 B |
| do. 1880 Skrips | 4 | — | — |
| St.-Schuldsch. | 3½ | 98,70 G | 98,70 G |
| Prss. Präm.-Anl. | 3½ | — | — |
| Bresl. Stdt.-Obl. | 4 | 100,60 bz | 100,60 B |
| Schl. Pfdbr. altl. | 3½ | 93,45 bz | 93,45 bz |
| do. 1500er | 3½ | — | 93,60 bz |
| do. Lit. A. | 3½ | 92,00 G | 92,10à2,00 bz |
| do. altl. | 4 | 101,50 G | 101,50 bz |
| do. Lit. A. | 4 | 100,90à80 bz | 100,90 bz |
| do. do. | 4½ | 101,30 bzG | 101,50 bzB |
| do. (Rustical) I. | 4 | — | — |
| do. do. II. | 4 | 100,90 B | 100,90 bz |
| do. do. | 4½ | 101,85 bz | 101,80 bz |
| do. Lit. C. I. | 4 | — | — |
| do. do. II. | 4 | 100,85 bz | 100,90 bz |
| do. do. | 4½ | 101,30 G | 101,50 bz |
| do. Lit. B. | 3½ | — | — |
| do. do. | 4 | — | — |
| Pos. Crd.-Pfdbr. | 4 | 100,30à40 bzB | 100,30 bzB |
| Rentenbr., Schl. | 4 | 100,75à70 bz | 100,75 B |
| do. Posener | 4 | 100,40 B | 100,40 B |
| Schl. Bod.-Crd. | 4 | 98,70 bz | 98,60à70 bz |
| do. do. | 4½ | 105,75 bz | 105,75 bz |
| do. do. | 5 | 103,00 bzG | 103,00 bz |
| Schl. Pr.-Hilfsk. | 4 | 100,25 bzB | 100,30 B |
| do. do. | 4½ | 104,50 B | 104,00 G |

### Ausländische Fonds.

| | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|
| Oest. Gold-Rente | 4 | 80,60à30 bz | 80,90 bzB |
| do. Silb.-Rente | 4⅕ | 66,75B,AO.6,75 | 66,65 bzB |
| do. Pap.-Rente | 4⅕ | 66,00 G [bz | 66,10 G |
| do. do. | 5 | — | — |
| do. Loose 1860 | 5 | 124,00 G | 124,40 G |
| Ung. Gold-Rente | 6 | 102,70 B | 102,80 ebzB |
| do. do. | 4 | 77,00 B | 77,25 bzB |
| do. Pap.-Rente | 5 | 77,00 B | 77,00 B |
| Poln. Liqu.-Pfbr. | 4 | 56,75 B | 56,80 B |
| do. Pfandbr. | 5 | 64,90 ebzB | 64,40 G |
| Russ. 1877 Anl. | 5 | 91,00 G | 91,10 G |
| do. 1880 do. | 4 | 72,85à90 bz | 73,10à15 bz |
| Orient-Anl. Em. I. | 5 | — | — |
| do. do. II. | 5 | 58,75à60 bz | 58,80 bz |
| do. do. III. | 5 | 59,60 B | 59,60 G |
| Russ. Bod.-Cred. | 5 | 84,00 B | 84,10 B |
| Rumän. Oblig. | 6 | 102,50 bz | 102,40 G |

### Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

| | | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|---|
| Br.-Schw.-Frb. | 4 | 4¾ | 96,00 B | 97,30 bz |
| Oberschl. ACDE. | 3½ | 10⅘ | 261,25 B | 263,00 B |
| do. B. | 3½ | 10⅘ | — | — |
| Br.-Warsch. StP. | 5 | 1½ | 50,50 G | — |
| Pos.-Kreuzburg | 4 | 0 | 15,50 B | 15,50 G |
| do. St.-Prior. | 5 | 2¾ | 69,00 G | 69,75 bzB |
| R.-O.-U.-Eisenb. | 4 | 7 11/12 | 177,00 B | 177,00 B |
| do. St.-Prior. | 5 | 7 11/12 | 173,75 B | 173,75 B |
| Oels-Gnes. St.Pr. | 5 | 0 | — | — |

### Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|
| Freiburger | 4 | 100,10 bz | 100,25 B |
| do. | 4½ | 103,00 B | 103,00 B |
| do. Lit. G. | 4½ | 103,00 B | 103,00 B |
| do. Lit. H. | 4½ | 103,00 B | 103,00 B |
| do. Lit. J. | 4½ | 103,00 B | 103,00 B |
| do. Lit. K. | 4½ | 103,00 B | 103,00 B |
| do. 1876 | 5 | 106,00 B | 106,00 B |
| do. 1879 | 5 | 106,00 B | 106,00 B |
| Br.-Warsch. Pr. | 5 | — | — |
| Oberschl. Lit. E. | 3½ | 94,10 B | 94,00 B |
| do. Lit. C.u.D. | 4 | 100,25 bz | 100,25 B |
| do. 1873 | 4 | 100,10 bzG, grosse | 100,25 B |
| do. Lit. F. | 4½ | 103,50 B [fehlen | 103,40 B |
| do. Lit. G. | 4½ | 103,40 B | 103,30à40 bz |
| do. Lit. H. | 4½ | 103,50 B | 103,50 B |
| do. 1874 | 4½ | 104,00 G | 104,00 G |
| do. 1879 | 4½ | 105,80 G | 105,80 G |
| do. N.-S.Zwgb | 3½ | 91,60 B | 91,50 B |
| do. Neisse-Br. | 4½ | — | — |
| do. Wilh.1880 | 4½ | 104,00 B | 104,00 B |
| R.-Oder-Ufer | 4½ | 103,40 B | 103,40 B |
| Oels-Gnes.Prior. | 4½ | — | — |

### Wechsel-Course vom 28. December.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterd. 100 Fl. | 4 | kS. | 168,75 B |
| do. do. | 4 | 2M. | 167,35 G |
| London 1 L. Strl. | 5 | kS. | 20,395 B |
| do. do. | 5 | 3M. | 20,175 B |
| Paris 100 Frcs. | 5 | kS. | 80,90 B |
| do. do. | 5 | 2M. | — |
| Petersburg | 6 | 3W | — |
| Warsch. 100 S.R. | 6 | 8T. | 212,25 B |
| Wien 100 Fl. | 4 | kS. | 171 50 G |
| do. do. | 4 | 2M. | 170,40 G |

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

### Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

| | | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|---|
| Carl-Ludw.-B. | 4 | 7,7 | — | — |
| Lombarden | 4 | 0 | — | — |
| Oest.-Franz. Stb. | 4 | 6 | — | — |
| Rumän. St.-Act. | 3⅓ | 3⅓ | — | — |
| Kasch.-Oderbg. | 5 | — | — | — |
| do. Prior. | 5 | — | — | — |
| Krak.-Oberschl. | 4 | — | 94,50 ebz | 94,25 G |
| do. Prior.-Obl. | 4 | — | — | — |
| Mähr. Schl. CtrPr. | fr. | — | — | — |

### Bank-Actien.

| | | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|---|
| Bresl. Discontob. | 4 | 6 | 100,75 bz | 101,00 B |
| do. Wechsl.-B. | 4 | 6⅔ | 111,00 bzG | 111,50 bz |
| D. Reichsbank | 4½ | 6 | — | — |
| Schl. Bankverein | 4 | 6 | 113,50 G | 113,50 G |
| do. Bodencred. | 4 | 6½ | 112,00 B | 112,00 B |
| Oesterr. Credit. | 4 | 11¼ | 615,00 G | 619,00 G |

### Fremde Valuten.

| | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|
| Oest. W. 100 Fl. | 172,00 bz | 172,30 bz |
| Russ. Bankn. 100 S.-R. | 212,50 bz | 213,25 bzB |

### Industrie-Actien.

| | | | heut. Cours. | voriger Cours. |
|---|---|---|---|---|
| Bresl. Strassenb. | 4 | 5½ | 118,50 G | 118,00 G |
| do. Act.-Brauer. | 4 | 0 | 20,00 G | 20,00 G |
| do. A.-G. f. Möb. | 4 | 0 | — | — |
| do. do. St.-Pr. | 4 | 0 | — | — |
| do. Baubank | 4 | 0 | — | — |
| do. Spritactien | 4 | 9 | — | — |
| do. Börsenact. | 4 | 6 | — | — |
| do. Wagenb.-G. | 4 | 6⅔ | 96,25 G | 96,50 bz |
| Donnersmarckh. | 4 | 2 | 60,25 bzG | 61,10 G |
| do. Part.-Oblig. | 5 | — | — | — |
| Moritzhütte | 4 | 0 | — | — |
| O.-S. Eisenb.-Bd. | 4 | 0 | 44,75 G | 44,75 bzG |
| Oppeln. Cement | 4 | 4½ | — | — |
| Grosch. Cement | 4 | 6½ | 77,50 B | 77,50 B |
| Schl. Feuervers. | fr. | 17 | — | — |
| do. Lbnsv. A.-G. | fr. | 7½ | — | — |
| do. Immobilien | 4 | 4⅓ | — | 75,00 G |
| do. Leinenind. | 4 | 6 | 95,50 G | 95,75 bz |
| do. Zinkh.-Act. | 4 | 1½ | — | — |
| do. do. St.-Pr. | 4½ | 5½ | — | — |
| do. Gas-Act.-G. | 4 | 7 | — | — |
| Sil. (V. ch. Fabr.) | 4 | 6 | 99,15 G | 99,00 G |
| Laurahütte | 4 | 4 | 125,50 bzG | 126,50 G |
| Ver. Oelfabriken | 4 | 5½ | — | — |
| Vorwärtshütte | 4 | 0 | abgest. 40,50 G | — |

**Breslau**, 28. December. **Preise der Cerealien.**
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation.

| | gute höchst. ℛℳ | gute höchst. ₰ | gute niedr. ℛℳ | gute niedr. ₰ | mittlere höchst. ℛℳ | mittlere höchst. ₰ | mittlere niedr. ℛℳ | mittlere niedr. ₰ | gering. Waare höchst. ℛℳ | gering. Waare höchst. ₰ | gering. Waare niedr. ℛℳ | gering. Waare niedr. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weiß | 22 | 30 | 22 | 10 | 21 | 80 | 21 | 30 | 20 | 60 | 19 | 40 |
| Weizen, gelb | 21 | 80 | 21 | 60 | 21 | 30 | 21 | — | 20 | 30 | 19 | 30 |
| Roggen | 17 | 10 | 16 | 70 | 16 | 60 | 16 | 30 | 16 | 10 | 15 | 80 |
| Gerste | 16 | 20 | 15 | 30 | 14 | 70 | 14 | 30 | 13 | 70 | 13 | 10 |
| Hafer | 14 | 60 | 14 | 20 | 13 | 80 | 13 | 40 | 12 | 90 | 12 | 60 |
| Erbsen | 19 | 50 | 19 | — | 18 | 50 | 17 | 50 | 17 | — | 16 | — |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission.

| | feine ℛℳ | feine ₰ | mittle ℛℳ | mittle ₰ | ord. Waare ℛℳ | ord. Waare ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Raps | 26 | 50 | 25 | 50 | 23 | 70 |
| Winter-Rübsen | 25 | — | 24 | — | 22 | 30 |
| Sommer-Rübsen | 24 | — | 23 | — | 21 | 50 |
| Dotter | 23 | — | 22 | 25 | 21 | 50 |
| Schlaglein | 25 | — | 24 | — | 21 | — |
| do. galiz. | 23 | — | 22 | — | 19 | 50 |
| Hanfsaat | 19 | — | 18 | 25 | — | — |

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

**Breslau**, 28. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, alte ordinär 20—2.. Mk., mittel 26—30 Mk., fein 31—36 Mk., hochfein 37—40 Mk., neue ordinär 35—38 Mk., mittel 39—44 Mk., fein 45—48 Mk., hochfein 50—54 Mk. Kleesaat, weiße schwache Kauflust, neue ordinär 30—36 Mk., mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62 bis 75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 166 Gd., December-Januar 165 Br., April-Mai 165 Br., Mai-Juni 166 Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 212 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 1000 Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 137 bezahlt, April-Mai 14.. Br., Mai-Juni 143 Br., Juni-Juli 146 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 273 Br., 270 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 59,50 Br., pr. December 58 Br., December-Januar 57,50 Br., April-Mai 57,50 Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. 10,000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. December 46,80 bezahlt und Gd., December-Januar 46,80 Gd., Januar-Februar 47 Gd., Februar-März —, März-April —, April-Mai 49 Br., Mai-Juni 49,20 bezahlt, Juni-Juli 49,90 bezahlt, Juli-August 51 Br.

Zink: ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

**Kündigungspreise für den 29. December.**
Roggen 166, 00 Mark, Weizen 212, 00, Hafer 137, 00, Raps 273, 00, Rüböl 58, 00, Spiritus 46, 80.


Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.